Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 45 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Textilstonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die siebengespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61 62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 26. Januar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Bedeutende deutsche Erfolge an der Aa

Zur Kriegslage

Berlin, 24. Januar. Artilleriekämpfe, Patrouillengefechte auf der Erde und in der Luft sind die Kennzeichen der Kampflage im Westen. Die deutschen Flugzeuge stießen bei klarem Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungsflügen vor. Die Hüttenwerke von Pompey und Frouard nördlich Nancy wurden mit Fliegerbeobachtung durch schwere Geschütze wirkungsvoll beschossen. Ein deutsches Kampfgeschwader belegte das gleiche Ziel erfolgreich mit 2200 Kilogramm Bomben. In zahlreichen Luftgefechten vor und hinter den feindlichen Linien blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Der Gegner büßte dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant von Bülow schoß in Flandern zwei Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Leutnant von Richthofen errang südlich Lille seinen 17. Luftsieg, Leutnant Baldamus in der Champagne den zehnten. Drei weitere Flugzeuge, zwei Nieuports- und ein Farman-Doppeldecker wurden beim Fort Douaumont nach heftigem Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Frankl besiegte dabei seinen 15. Gegner. Das achte Flugzeug büßte der Feind an der Somme ein.

In den Karpathen herrscht starke Kälte. Bei klarer Sicht tasten sich die Truppen der Verbündeten Schritt für Schritt vor. Das Bombardement von Galay dauert an. In den klaren Nächten ist der Feuerschein der brennenden Stadt meilenweit sichtbar. Die aus zwei Kompagnien bestehende bulgarische Erkundungsabteilung war einen Kilometer nördlich von St. Georgsarm über das gefrorene Sumpfgelände vorgedrungen und hatte russische Vorposten zurückgeworfen. In der Nacht wich sie den Angriffen starker russischer Kräfte aus und zog sich befehlsgemäß wieder über den St. Georgsarm zurück. Sieben russische Schleppschiffe, die beladen mit Waren und Kriegsmaterial in der Dunkelheit Reni zu erreichen versuchten, wurden durch Geschützfeuer versenkt.

Stimmen zur Botschaft Wilsons

Amsterdam, 24. Januar. Der Washingtoner Korrespondent der „Daily Mail" meldet, er sei in amtlichen Kreisen auf die Auffassung gestoßen, daß die Botschaft Wilsons in erster Linie innerpolitische Bedeutung habe. Wilson habe damit bezweckt, dem Senat und der Nation die Notwendigkeit der Teilnahme Amerikas an der Weltpolitik vor Augen zu rücken. Die Rede sei im Senat und im Lande mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden, und habe viele Unruhe verursacht. Einige bewerten sie als unzeitgemäß, die Mehrheit aber sei der Ansicht, daß sie hohe und erhabene Ideale enthalte, die noch weit davon entfernt seien, verwirklicht zu werden.

Der Korrespondent meldet ferner, ein demokratischer Senator, der Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten sei, habe ihm gesagt, nichts liege dem Präsidenten ferner, als die kriegführenden Nationen Europas mit Friedensvorschlägen zu verfolgen. Seine Rede stimme mit seinen Wahlreden, in denen er darauf hingewiesen habe, daß die Vereinigten Staaten sich nicht länger von den europäischen Angelegenheiten isolieren können, vollständig überein. Amerika sei durch seine wirtschaftlichen Beziehungen in den großen Strom der Weltereignisse geraten und Wilson müsse nun darauf achten, daß das Wohl des Landes sichergestellt werde. Amerika müsse sich an den Weltangelegenheiten beteiligen und der Präsident wünsche, die Nationen, die sich bisher abseits gehalten haben, dazu zu erziehen. Sein „Friede ohne Sieg" bedeute eigentlich einen Frieden, der die Aspirationen des Volkes nicht vernichten werde.

Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß man im Osten Amerikas mit dem Vorgehen des Präsidenten nicht einverstanden sei, daß aber die Mehrheit der Amerikaner in den westlichen Staaten die Rede beifällig begrüßt hätte und von der schönen Sprache hypnotisiert sei.

Nach einem Bericht aus New-York wird gegen die Botschaft Wilsons hauptsächlich eingewendet, daß Amerika bei einem zukünftigen Krieg in Europa in den Wahlkrieg der Kriegsführungen hineingezogen werden könnte. Als Wilson seine Rede beendet hatte, sagte Senator Stone, der Vorsitzende der Kommission für auswärige Angelegenheiten, es sei das größte staatsmännische Dokument dieser Generation. Senator Tillman sagte, die Rede ist die zutreffendste und die edelste, die seit der Unabhängigkeitserklärung gehalten worden ist.

Wie Italien über Wilsons Botschaft denkt

Rom, 24. Jan. (Stefanimeldung.) „Giornale d'Italia" erklärt, der Botschaft Wilsons komme große Bedeutung zu. Sie sei der Ausdruck der festen Entschlossenheit des Präsidenten, seine Friedensaktion weiter zu führen. Das Blatt erwartet eine baldige neue Kundgebung Wilsons an die Kriegführenden, die über die Absichten des Präsidenten noch mehr Licht verbreiten werde. „Giornale d'Italia" behält sich vor, die Wirkungen des Vorschlages näher zu erörtern, wenn die Methoden bekannt sein würden, die Wilson zu seiner Durchführung zu befolgen gedenke. Das Blatt erwähnt besonders, daß Amerika keine Geneigtheit zeige, weitere Gewaltakte deutscher Korsaren zu erdulden, und erörtert schließlich die Beweggründe, welche die Sehnsucht der Vereinigten Staaten nach baldigem Friedensschluß erklärlich machten.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Artois, zwischen Ancre und Somme und der Aisne-Front nahm die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen zu Zusammenstößen von Erkundungsabteilungen.

Südöstlich von Berry-au-Bac (nordwestlich von Reims) drangen preußische und sächsische Stoßtrupps in die französischen Gräben und kehrten nach erbitterten Kampf mit 1 Offizier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Kronprinz

Durch forsches Zupacken gelang es an der Combres-Höhe 2 Erkundern eines hannoverschen Reserve-Regiments, einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwältigen und mit 1 Maschinengewehr in die eigene Linie zurückzubringen.

In den Vogesen scheiterte am Hilsenfirst der Vorstoß einer französischen Streifabteilung.

Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Fliegertätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Beiderseits der Aa brachten unsere Angriffe mehrere russische Waldstellungen in 10 Kilometer Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand. Starke Gegenstöße herangeführter Reserven konnten unsere Fortschritte nicht hindern.

Westlich von Luck brachen Sturmtrupps rheinischer Regimenter in die Vorstellung von Semerunki ein und holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt stärkeres Artilleriefeuer wiederholen sich täglich in dem verschneiten Gebirge. Zwischen Casinu- und Putna-Tal wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

In der rumänischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Längs der Donau Geschützfeuer von Ufer zu Ufer und Postengeplänkel.

Mazedonische Front

Feuerüberfälle im Cerna-Bogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Luftkämpfe an der Westfront

Zu den gestern bereits gemeldeten Luftkämpfen im Westen ist nachzutragen, daß der Gegner noch zwei weitere Flugzeuge, im ganzen also 10 verlor, denn ein 9. Flugzeug stürzte nach Luftkampf über Villers-Bretonneux ab. Das 10., ein Nieuport-Eindecker, wurde bei Chaulnes zur Landung gezwungen.

Englische Truppentransporte

Berlin, 25. Jan. Das „B. T." teilt mit, daß England sämtliche im Hafen von London befindlichen Schiffe zu Kriegszwecken requiriert habe. Es handele sich um große Transporte nach dem Kontinent.

Berlin, 25. Jan. Wie der „L. A." berichtet stelle die russische Presse fest, daß die Ernennung Sisonows zum Londoner Botschafter sehr unwahrscheinlich sei.

Die Russen verzichten auf Logik

Berlin, 25. Jan. Der bulgarische Gesandte Ritzow in Berlin äußert sich im „B. T." zu den Anklagepunkten der Ententenote und sagt zum Schluß: Ein Minister des russischen Kaisers Nikolaus I., der eines Tages genugt hatte, seinen Kaiser schüchtern an die Forderungen der Logik zu erinnern, wurde von Nikolaus schroff mit der Bemerkung unterbrochen: Die Logik ist eine Erfindung der Deutschen und sie mögen sich mit ihr befassen. Wir Russen können darauf verzichten.

Des Kaisers Friedensliebe

Von Professor Otto Hoetzsch.

Ein späterer Geschichtsschreiber unserer Zeit wird es als einen tragischen Zug im Leben Kaiser Wilhelms bezeichnen, daß dieser Friedensfürst, der den Frieden nicht nur mit dem Wort halten wollte, sondern ihn mit der Tat gehalten hat, den größten Krieg führen muß, zu dem je das deutsche Volk gezwungen war. Tragisch freilich nicht im Sinne einer tragischen Schuld. Denn rein ist das Gewissen des Kaisers in seiner Friedens-Politik während seiner ganzen Regierungszeit, rein auch in den erregten und spannungsvollen letzten Julitagen 1914, in denen er mit Aufbietung aller Kräfte sich mühte, den Frieden zu erhalten. Uns Lebende aber berührt heute die Frage tiefer, wie es kommen konnte, daß das feindliche Ausland diesen Herrscher, dessen bewährte Friedensliebe jedermann auf der Welt bekannt war, als den Anstifter und Hauptschuldigen des Krieges beschimpft und schmäht. Uns verbindet das ja noch viel enger und fester mit unserem Kaiserlichen Herrn, weil wir alle diese Anwürfe und Beschimpfungen gegen ihn auch als gegen uns gerichtet empfinden.

In der ersten Thronrede, die Kaiser Wilhelm II. vor einem Deutschen Reichstage gehalten hat, am 25. Juni 1888, wenige Tage nach seiner Thronbesteigung, hat er folgende Worte gesprochen: „In der gegenwärtigen Politik bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann soviel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohltat des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht ein durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungener, notwendiger ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern, und, wenn er uns dennoch gestochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Seine Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt mir fern." Und diese Worte wurden durch die zweite Thronrede vor dem Deutschen Reichstage in demselben Jahre am 22. November, die der Kaiser wiederum selbst verlas, durch den Satz ergänzt: „Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Not über Deutschland zu verhängen, würde ich mit meinem christlichen Glauben und den Pflichten, die ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden." Jede Seite der politischen Geschichte Deutschlands unter Kaiser Wilhelm II. redet davon, daß diese Richtschnur, die sich der jugendliche Herrscher selbst vor Gott und seinem Staate gab, von ihm aufrichtig und entschieden eingehalten worden ist, bis der feindliche Angriffswille ihn zwang, sie zu verlassen. Es hat in diesen 26 Jahren bis zum Kriege gar manche weltpolitische Spannung gegeben, die zum Krieg auszunutzen ein minder gewissenhafter Herrscher es leicht gehabt hätte. Wir denken an Lagen, wie sie im Verhältnis zu England Ende der neunziger Jahre eintreten oder zu den Vereinigten Staaten. Wir denken vor allem an die große Marokkokrisis und die mancherlei anderen Krisen, in denen es nahe gelegen hätte, eine günstige Situation zum Stoß gegen die französische Revanchelust zu benutzen. Wir denken an 1909, 1911, 1913, die verschiedenen Momente weltpolitischer Hochspannung in der orientalischen Krisis, die schließlich unsere Gegner doch zum Kriege benutzten. Immer hat Kaiser Wilhelm bis auf das äußerste an einer friedlichen Politik festgehalten, und wir dürfen es wohl glauben, daß diese einem so ritterlichen und soldatischen Herrscher, wie er es ist, innere Ueberwindung kostete. Diese innere Ueberwindung hat er vollzogen und damit immer wieder sittliche Taten höchsten Ranges vollbracht.

Das feindliche Ausland gibt sich heute den Anschein, als sei das alles zweieinhalb Jahrzehnte Lug und Trug gewesen. Das sind Hetzphrasen des Weltkrieges, die nach dem Kriege schwerlich mehr ernsthaft werden ausgesprochen werden. Warum unsere Gegner uns angriffen, warum England eine jahrelange vorsichtig und klug betriebene Politik schließlich im August 1914 zum Kriegsausbruch führte, das brauchen wir mitten im Kriege wahrhaftig nicht mehr zu sagen. Aber abgesehen von dem englischen Herrschervillen und Gegenfaß gegen uns, von der französischen Revanchelust und der russischen Eroberungssucht, liegt noch ein anderes diesen Behauptungen und Schmähungen des Auslandes zugrunde, das ihm das Verständnis eines Friedensfürsten unmöglich macht, der zugleich die alte Schlagfertigkeit seines Militärstaates weiterhin festhielt.

In diesem Kriege ist es ein fortwährend gehörter Vorwurf unserer Gegner, Deutschland strebe nach der Weltherrschaft und in Deutschland verfolge man nichts anderes, als die rohe und nackte Macht des Staates. Jetzt hat das ja etwas nachgelassen, aber zu Anfang mußten so verschiedenartige Männer wie Heinrich von Treitschke und Friedrich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0001

Nietzsche fortwährend für diesen Vorwurf als Schwurzeugen dienen. Er zeigte nur, daß die, die ihn erhoben, weder das Wesen unseres Staates noch das unseres Kaisers verstanden haben. Das tiefste Wesen unseres Staates ruht doch darin, daß wir, um ein großartiges Wort des Perikles auf uns anzuwenden, „das Schöne bei geordnetem Staatshaushalt pflegen wollen und daß wir die Wissenschaft pflegen wollen ohne unkriegerisch zu werden". Was im Altertum Athen seine unvergängliche Größe und Bedeutung für die Menschheit gegeben hat, dem strebt das diesem athenischen Staate so verwandte Wesen unseres Staates nach. Man hat es oft geschildert, wie sich in den Freiheitskriegen der Machtgedanke des friderizianischen Preußens mit den allgemeinen großen Ideen unserer Dichter und Denker der gleichen Zeit verbindet. Diese Verbindung hat im Grunde das Ausland niemals verstanden, nur wenige, wie etwa Thomas Carlyle, haben dieses Wesen erfaßt. Und weil es nicht verstanden wird, hat es Neid und Haß des Auslandes leicht, die machtpolitische Seite unseres Staates so in den Vordergrund zu zerren und einem Friedensfürsten, wie dem deutschen Kaiser, vorzuwerfen, er habe die Welt in diesen Krieg getrieben.

Diese Verbindung aber zwischen Macht und Idee ruht in Kaiser Wilhelm vor allem auf dem Grunde religiöser und sittlicher Ueberzeugung. Es kann kaum eine größere Torheit geben, als ihn hinzustellen als die Verkörperung einer rohen Macht- und Eroberungspolitik, während wiederum jede Seite seines Wirkens als Herrscher zeigt, wie tief er von der Notwendigkeit religiöser und sittlicher Kräfte in einem Volke durchdrungen ist, wie er weiß und immer vertreten hat, daß das Streben nach Macht und Sicherheit im politischen Weltgeschehen nur einen Sinn und eine Berechtigung hat, wenn dadurch die höchste sittliche Betätigung des Menschen und des Volkes sichergestellt und gefördert wird.

Und hier krankt auch die letzte Wurzel des Friedensangebots, zu dem sich Kaiser Wilhelm entschlossen hat. Auch das hat das feindliche Ausland nicht verstanden, auch das wird es noch dem Friedenskaiser verstehen. Wir aber verstehen es und danken dem Friedenskaiser mitten im Tosen des Weltkrieges dafür, daß er immerdar die höchsten und besten Kräfte des Menschendaseins in ihrer Notwendigkeit hervorgehoben hat, daß er dafür Jahrzehnte den Frieden gewahrt hat, und daß er darum, als die anderen es ihm unmöglich machten, mit reinem Gewissen und seiner Verantwortung bewußt in diesen Kampf zog. Denn darin liegt die Gewähr für unser gutes Recht und für unseren Sieg!

Huldigung der Studentenschaft vor der Kaiserin

Berlin, 24. Jan. Die Studentenschaft der Berliner Hochschulen brachte heute abend der Kaiserin aus Anlaß des jüngst erfolgten Aufrufes des Kaisers einen Fackelzug vor dem Königlichen Schloß im Lustgarten dar. Die Studenten und Studentinnen in Stärke von etwa 1000 Personen, begleitet von zwei Musikkorps, rückten unter den Klängen des Preußenmarsches über die Schloßbrücke an. Die Chargierten mit den Fahnen und Bannern sammelten sich vor dem Portal IV. Während ein Vers der „Wacht am Rhein" gesungen wurde, erschien am offenen Fenster, über dem Portal die Kaiserin, die Prinzessin Wilhelm und die Damen und Herren des Gefolges. Der erste Vorsitzende des Ausschusses stud. phil. Dehnhardt hielt folgende Ansprache:

Vor Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bittet die hier vertretene Studentenschaft der deutschen Hochschulen allerunterthänigst, aus Anlaß des Aufrufs Seiner Majestät „An das deutsche Volk" Seiner Majestät ehrfurchtsvoll geloben zu dürfen, daß auch die deutsche Studentenschaft alles, was an ihr liegt und in ihrer Kraft steht, bis zum Aeußersten dransetzen wird, um durch Kampf und Arbeit für Kaiser und Reich, an der Front und im Zivildienst, zu helfen, die schändlichen Pläne auf Niederwerfung unseres geliebten, großen, herrlichen deutschen Vaterlandes zu vernichten, die als Antwort auf das Friedensangebot zu enthüllen, frevelnde Verbrecher sich erfrecht haben.

Seiner Kaiserlichen Majestät gelobt dies die deutsche Studentenschaft, in der die Begeisterung der Kommilitonen von 1914, der Helden der jungen Regimenter von Langemark, in derselben restlosen Hingebung für Seine Kaiserliche Majestät nach wie vor ungeschwächt lodert und flammt, heute ehrfurchtsvoll in feierlicher Stunde. Wir vereinigen dies unser heiliges Gelöbnis mit unserem heißen Flehen zu Gott, dem Allmächtigen, daß er Seine Majestät im kommenden Lebensjahre segnen und behüten möge, daß er Seiner Majestät den vollen Sieg geben möge über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut.

Wir bitten unser Gelöbnis und alle unsere heißen Wünsche für Seine Majestät zusammenklingen lassen zu dürfen in dem Ruf: „Seine Majestät unser geliebter Kaiser König und Herr, das ganze Kaiserliche Haus Hurrah, Hurrah, Hurrah."

In das Hoch stimmte auch das Publikum, das den Lustgarten in dichten Scharen umsäumte, ein. Hierauf schloß sich unter Schlägerklang die Absingung der Nationalhymne und eines Verses von „Deutschland über alles". Nach einem Hoch auf die Kaiserin setzte sich dann der Fackelzug wieder in Bewegung. Die Kaiserin empfing darauf im Schloß den Ausschuß.

Beschlüsse des norwegischen kommunalen Verproviantierungsrats

Kristiania, 24. Jan. Der kommunale Verproviantierungsrat in Kristiania beschloß, dem Proviantierungsdepartement vorzuschlagen, ein Ausfuhrverbot auf alle Holzarten zu erlassen, damit das Holz als Brennholz für den inländischen Verbrauch zur Verfügung stehe. Ferner beantragte er eine Einschränkung des Eisenbahnverkehrs, sowie einen Teil der Kohlenvorräte der Eisenbahnen den Verproviantierungsräten zur Verfügung zu stellen. Um die Fleischreserven zu sparen, beschloß der Rat außerdem die Einführung zweier fleischloser Tage zu beantragen. Der Rat beschloß auch mit Genehmigung des Verproviantierungsdepartements, alle Kohlen und Kokslager der privaten Importeure in Kristiania mit Beschlag zu belegen, jedoch würde den Importeuren erlaubt werden, ihren bisherigen Kunden bis zu 10 hl Koks und 500 Kilogramm Kohlen an deren Haushalt zu verkaufen, falls diese unter Eidesangebot erklären, sie zu benötigen.

Eine bulgarische Note auf die Antwort des Zehnverbandes

Sofia, 24. Jan. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Im Hinblick auf die Antwort, die die Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte gegeben hat, hat die bulgarische Regierung folgende Note an die neutralen Länder gerichtet:

Am 14. Januar hatte die Königliche Regierung die Ehre, durch die freundliche Vermittlung des spanischen Gesandten in Sofia die Antwort der Entente auf die Note vom 12. Dezember zu empfangen, in der Bulgarien und seine Verbündeten sich bereit erklären, in Friedensverhandlungen einzutreten. So wie seine Verbündeten hat die Regierung Seiner Majestät es für ihre Pflicht erachtet, die Antwort sorgfältig zu prüfen. Sie entnimmt daraus die Gewißheit, daß sowohl die Form als der Inhalt der Mitteilung der gegnerischen Mächte ihr jede unmittelbare Antwort verbieten.

Nichtsdestoweniger legt die Regierung, sich ihrer Pflicht gegen die Menschheit und das eigene Volk bewußt und von dem Wunsche beseelt, sich von der Verantwortung für die durch die Haltung des gemeinsamen Feindes ihr und ihren Verbündeten aufgezwungene Verlängerung der Feindseligkeiten zu entlasten, Wert darauf, den neutralen Mächten ihre Anschauung über die geschaffene Lage zur Kenntnis zu bringen. Die Gegner Bulgariens haben es abgelehnt, sich mit dem Vorschlage der vier verbündeten Mächte vom 12. Dezember näher zu befassen unter dem Vorwande, daß er der Aufrichtigkeit entbehre und keine Bedeutung habe. Sie haben darin mehr ein Kriegsmanöver erblickt mit dem Zwecke, die Gestaltung des Feldzuges zu beeinflussen, als ein Friedensanerbieten und ein Manöver, das nur den Zweck verfolge, die öffentliche Meinung ihrer eigenen Länder zu verwirren, und das auch jene in den neutralen Ländern zu täuschen, zu einzuschüchtern suche. Herausgefordert zu dem gegenwärtigen Kriege und durch Nachbarn hineingezogen, die seit seinem Bestehen nur an Bulgariens Verstümmelung denken, lehnt sich heute Bulgarien, indem es dem Urteil der Geschichte die Feststellung der Verantwortlichkeiten für die Schuld am Krieg überläßt, in vollem Einvernehmen mit seinen Verbündeten, mit allen Kräften gegen eine derartige Auslegung der Motive auf, die für den Friedensvorschlag vom 12. Dezember bestimmend gewesen sind. Die Ablehnung, mit der die vier verbündeten Mächte auf die Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und auf den Schritt der schweizerischen Eidgenossenschaft geantwortet haben, ist der beste Beweis für die Aufrichtigkeit ihres Vorschlages. Die Regierung hofft zuversichtlich, daß ihre Anschauungsweise von den neutralen Regierungen geteilt werden wird, die mit ihr zugeben werden, daß die Entente sich erst nach dem von den verbündeten Mächten vorgeschlagenen Gedankenaustausch in Kenntnis der Sache über die wahre Bedeutung des Friedensangebotes vom 12. Dezember hätte aussprechen können.

Bulgarien und seine Verbündeten haben den loyalen Versuch gemacht, dem Kriege ein Ende zu setzen und Einverständnissen zwischen den Kriegführenden den Weg zu öffnen. Die Regierung stellt fest, daß es einzig und allein von den Gegnern abgehangen habe, diesen Weg zu betreten, um zum Frieden zu gelangen. Die feindlichen Regierungen haben dies abgelehnt. Auf sie wird also die Verantwortung für das neuerliche Blutvergießen zurückfallen. Im Vertrauen auf ihr gutes Recht und in vollkommener Uebereinstimmung mit ihren Völkern sehen die verbündeten Mächte sich gezwungen, den Kampf fortzusetzen, bis der Friede kommt, der ihnen Ehre, Dasein und freie Entwicklung ihrer Völker verbürgt und zugleich den Staaten des europäischen Festlandes die glückliche Möglichkeit bietet, in gegenseitiger Achtung und auf vollkommener Gleichheit fußend, an der Lösung der großen Aufgaben der Kultur zusammen zu arbeiten.

Nun aber Schluß mit Herrn Scheidemann

Berlin, 25. Jan. Zu einer Unterredung, die der Abgeordnete Scheidemann mit einem amerikanischen Journalisten hatte, sagte, wie im „Vorwärts" wiedergegeben wird, Scheidemann auf die Frage des Journalisten, ob er glaube, daß es eine starke Friedensbewegung in England und Frankreich gebe, die Arbeiter aller Länder sehnten eine Staatskunst herbei, welche der Kriegsmaschine, die mit Volldampf voran gehe, Halt gebiete. Wenn sie lange auf sich warten lasse, dann werde eines Tages der Sozialismus aller Länder seine Solidarität wieder entdecken und dann werde der Krieg vorüber sein.

Die Nachmusterungen in Frankreich

Bern, 24. Jan. Nach Lyoner Meldungen brachte gestern Besnard in der Kammer einen Gesetzesantrag über eine Nachmusterung ein. Die Regierung verlangt dringliche Behandlung der Vorlage. Sie wurde dem Kammerausschuß überwiesen. Die Erörterung dürfte am kommenden Dienstag vor der Kammer erfolgen. Anschließend daran interpellierten Pathé und Genossen die Regierung über die Kohlenversorgung und erklärten, die Lage sei unhaltbar. Die ganze Bevölkerung friere. Transportminister Herriot erklärte, er werde am Freitag antworten und die Schwierigkeiten angeben, auf die er stoße. — Ferner melden Lyoner Blätter, daß vier weitere Zusatzanträge zu dem Nachmusterungsantrag eingebracht worden seien, in denen die Befreiung aller zur Territorialarmee gehörenden Mannschaften von der Nachmusterung verlangt wird.

Straßenkrawalle wegen der Kohlennot in Paris

Bern, 24. Jan. Wie „Nouvelliste de Lyon" meldet, kam es gestern in Paris zu heftigen Kundgebungen. Infolge der Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung und Zunahme der Kälte ist es augenblicklich kaum möglich, Läden, Büros und Werkstätten genügend zu heizen. Am „Place de la Republique" protestierten Arbeiter und Angestellte. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden. Gegen den ehemaligen Transportminister Sembat wurden Schmährufe laut, mehrere Gruppen durchzogen die Boulevards bis zum „Place de l'Opéra", wo sie von der Polizei, die bereits schon an anderen Stellen eingegriffen hatte, auseinander getrieben wurden. Auf dem Montmartre kam es zu ähnlichen Kundgebungen. In Erwartung neuer Störungen ließ der Polizeipräfekt scharfe Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen.

Kriegsgewinnsteuer in Frankreich

Bern, 24. Jan. Wie „Petit Parisien" meldet, hat Finanzminister Ribot den vom Senat bereits genehmigten Antrag auf Besteuerung der Gewinne aus Industrie, Handel und Landwirtschaft in der Kammer eingebracht.

Aufruf!

Der Geburtstag des Kaisers fällt zum dritten Male in ernste Kriegszeit. Unsere Feinde haben es nunmehr klar ausgesprochen, sie planen die Zertrümmerung des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten. Neue Opfer gilt es zu bringen, von neuem die Dankbarkeit zu beweisen für das, die ihr Leben dahingaben, um die schändlichen Pläne unserer Feinde zuschanden zu machen. Zeigen wir diese Dankbarkeit, die wir an ihnen selbst nicht mehr erweisen können, und ehren wir ihr Andenken dadurch, daß wir ihre Hinterbliebenen vor Sorge und Not bewahren. „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, deren Schirmherrschaft der Kaiser übernommen hat, ist gegründet worden, um neue dem Reiche für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden zu sorgen. Keine schönere Gabe können wir unserem Kaiser an seinem Geburtstage darbringen, als unsere Spenden für die Hinterbliebenen derer, die für das Vaterland gestorben sind. Daher gebt am Geburtstage unseres Kaisers freudigen Herzens und voll Dankbarkeit eure Gaben der „Nationalstiftung". Ihr erfüllt damit eine heilige vaterländische Pflicht gegen unsere gefallenen Helden und gegen die, die für das Vaterland ihr Teuerstes verloren haben. Jede, auch die kleinste Spende trägt dazu bei, der „Nationalstiftung" die Durchführung ihrer großen und schönen Aufgabe zu ermöglichen. Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung" befindet sich Berlin NW, Alsenstraße 11. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 16498. Das Präsidium.

Das Heldenschiff heißt „Vineta"

Berlin, 25. Januar. Die neue „Möve" soll, wie verschiedene Blätter berichten, „Vineta" heißen.

Aus New-York wird an „Daily Chronicle" gedrahtet, daß die Ursache der Verzögerung des Abgangs der großen Auswanderdampfer nicht, wie offiziell angegeben ist, der Kohlenmangel sei, sondern die Furcht vor den deutschen Atlantickreuzern.

Die Verhandlungen der Parteien mit der Regierung in Oesterreich

Wien, 24. Jan. Die bisherigen Verhandlungen der Parteien mit der Regierung werden verschieden beurteilt. Während ein Teil annimmt, es werde die Session im Abgeordnetenhause schon im März möglich sein, ist der andere Teil der Meinung, daß das Haus überhaupt nicht zusammentrete, sondern daß die Mandate ablaufen werden, ohne daß ihre Verlängerung ausgesprochen werde. Eine dritte Gruppe meint, das Abgeordnetenhaus werde spätestens im Juni zusammentreten müssen, um das Eidgelöbnis des Kaisers entgegenzunehmen und die Delegationswahlen vorzunehmen.

Versteigerungen im Kriege

Oeffentliche Versteigerungen, die im Frieden als ein zulässiges Mittel galten, im offenen und freien Spiel von Angebot und Nachfrage die sachgemäßen Preise herzustellen, bieten sich im Kriege, wo das Angebot oft fehlt und die natürliche Knappheit die Nachfrage einseitig spornt, als Werkzeug stärkster Preistreiberei entpuppt. Es ist notwendig geworden, diese Verkaufsform immer weiter einzuschränken, ja schließlich selbst im Seefischhandel, der sich ihrer früher mit Vorliebe und Erfolg bedient hat, durch eine planmäßige Bewirtschaftung zu verdrängen.

Aus gründlichste hat Hamburg mit den in seinem großen Handel weitverbreiteten Versteigerungen gebrochen, zunächst im Mai 1916 für Lebens- und Futtermittel, im Dezember auch für alle anderen Gegenstände des täglichen Bedarfs. Eine Hamburgische Verordnung vom 2. Dezember 1916 lautet wie folgt:

„Auf Grund des § 12 des Bundesratsbeschlusses über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verzonungsregelung vom 25. September 1915 wird mit Ermächtigung des Senats folgendes bestimmt: Unter Erweiterung des bestehenden Verbots des auktionsweisen Verkaufs von Lebens- und Futtermitteln wird die Abhaltung von Auktionen von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs aller Art verboten. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung der unterzeichneten Deputation. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 des Bundesratsbeschlusses vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft."

Dagegen häufen sich in letzter Zeit durch die Erzeuger, insbesondere die Landwirte, die Zeitungsanzeigen, die Verkäufe auf dem Wege der Versteigerung ankündigen. Das entspricht zwar Bestreben nach möglichst direkten Geschäftsbeziehungen. Sofern etwa bei diesen Anzeigen und der Wahl dieser Verkaufsart der Wunsch maßgebend ist, einen über den gewöhnlichen und zulässigen hinausgehenden Gewinn zu erzielen und hinzunehmen, liegt ein folgenschwerer Irrtum vor. Denn auch der auf diesem Wege erzielte übermäßige Gewinn fällt unter die Preiswucherverordnung und ist strafbar. Das Reichsgericht hat in seinem Urteil vom 14. November 1916 (5 D 503, 16) gelegentlich einer Fleischversteigerung ausdrücklich betont, „daß die Verteilung auf dem Wege der Versteigerung, also des Verkaufs, als Veräußerungsgeschäft darstellte, und daß bei diesem einzelnen Veräußerungsgeschäft Preise vereinbart worden sind, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn entbielten." Den Preisprüfungsstellen erwächst daher deren Erscheinung im Wirtschaftsleben gegenüber die Pflicht, die beteiligten darauf aufmerksam zu machen, daß sie aus Versteigerungen keine Preise erzielen und annehmen dürfen, die einen übermäßigen Gewinn enthalten. Dem Ergebnis der Verwarnungen ist unter diesem Gesichtspunkt verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Inventur-Ausverkauf-„Ersatz"

Das im § 1 der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1916 enthaltene Verbot der Abhaltung von Ausverkäufen wird vielfach zu umgehen versucht. So berichtet der „Konfektionär" über Inventur-Ausverkauf-„Ersatz" und führte dabei einige Beispiele von Zeitungsanzeigen an, in denen Hinweise auf Inventurausverkäufe umschrieben sind. Die Ankündigungen, die als Beispiele angeführt sind, erfolgen in der Form, daß die Anzeigenden unter Hinweis auf das zu erwartende Steigen der Preise und Hervorhebung, daß preiswerte Angebote in ihren Geschäften vorliegen, es für rätsam erklären, Einkäufe jetzt zu besorgen. Der „Konfektionär" bringt dabei zum Ausdruck, daß diese Umschreibungen einwandfrei seien und gegen die einschlägigen Bestimmungen nicht verstießen. Dem ist entschieden entgegenzutreten. Auch das Umschreiben von Ausverkäufen ist unstatthaft. Verboten sind nach § 1 der bezeichneten Verordnung Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs bezwecken. Als solche Veranstaltung ist jede Tätigkeit anzusehen, die diesen Zweck hat. Dazu gehört unzweifelhaft auch das Bekanntmachen der bezeichneten umschreibenden Form.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Das Regenjahr 1916

Die Regenstation Ueber, Station des Kgl. Preußischen Meteorologischen Instituts, verzeichnete im Jahre 1916 insgesamt 1,5 Millimeter Niederschlägen (Regen, Schnee, Hagel, Graupeln usw.) an Beobachtungen der Station 698 Millimeter beträgt, also ein Mehr von 131,5 zu verzeichnen. Seit Bestehen der Station (1901) wird die diesjährige Niederschlagsmenge nur von der des Jahres 1906 übertroffen. 1902: 673 Millimeter Niederschlag vom Mittel: — 25 Millimeter), 1903: 632 Mill. (— 66 Mill.), 1904: 687 Mill. (— 11 Mill.), 1905: 681 Mill. (— 17 Mill.), 1906: 892 Mill. (+ 194 Mill.), 1907: 711 Mill. (— 18 Mill.), 1908: 682 Mill. (— 16 Mill.), 1909: 775 Mill. (+ 77 Mill.), 1910: 650 Mill. (— 48 Mill.), 1911: 407 Mill. (— 291 Mill.), 1912: 818 Mill. (+ 115 Mill.), 1913: 748 Mill. (+ 50 Mill.), 1914: 756 Mill. (+ 58 Mill.), 1915: 778 Mill. (+ 80 Mill.), 1916: 829 Mill. (+ 131 Millimeter).

Auf die einzelnen Monate verteilen sich die Niederschläge des Jahres 1916 wie folgt: (Eingeklammert sind die von 1915.) Januar 19,9 Millimeter (94,6). Zahl der Regentage: (21), davon waten Schneetage: 5 (15); Februar 74,8 (45,6), (16), 12 (11); März 55,8 (104,0), 15 (18), 11 (9); April 72,0 (7), 13 (15), 1 (2); Mai 61,4 (19,4), 13 (6), — (—); Juni 69,4 (3), 18 (4), — (—); Juli 146,9 (86,9), 21 (14), — (—); August (127,8), 16 (20), — (—); September 59,1 (45,2), 12 (11), (—); Oktober 27,6 (41,0), 12 (9), — (9); November 42,8 (86,2), (12), 4 (11); Dezember 57,1 (120,5), 21 (20), 6 (5).

Größte Höhe in 24 Stunden wurde in den einzelnen Monaten gemessen: (Eingeklammert die von 1915.) Höhe in Millimetern: 14 Januar 13,0 (17. Januar 13,5), 17. Februar (11. Febr. 15,1), 22. März 15,5 (2. März 17,3), 23. April (6. April 6,3), 31. Mai 17,0 (3. Mai 8,8), 27. Juni 9,2 (Juni 53,1), 6. Juli 24,0 (15. Juli 6,4), 2. August 10,5 (August 38,7), 19. September 24,9 (6. September 14,6), Oktober 9,9 (5. Oktober 13,9), 22. November 24,4 (13. November 16,3), 24. Dezember 8,9 (25. Dezember 23,3).

Gesamtsumme von 829,5 Millimetern (778,1 Millimeter) wurde an 180 Tagen (166 Tagen) gemessen, davon waren (65) Schneetage.

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Bezirksinspektor, Hauptmann d. R. Wilberg aus Nordhausen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier d. Res. Friedrich Grunicke, Landsturmmann Willi Kaufmann, Gefr. Arthur Wünsch und Trainreiter Willy Weidling aus Obhausen bei Weißenfels, Unteroffizier Siebenhüner aus Helfta, Gefreiter Paul Georgius aus Rohrbeckshirmbach, Gefreiter Otto Röhring und der Garde-Gren. Gustav Paulin aus Aschersleben, Wehrmann Paul Dietrich aus Sangerhausen, Landsturmmann Otto Bomberg aus Zeitz, Landsturmmann Hugo Müller aus Weida, Landsturmmann Franz Scholz aus Kleinromstedt, Musketier Hugo Keistkorn aus Hettstedt, Gefreiter G. Schmidt aus Weimar, Leutnant der Res. Palm aus Merseburg.

*

— Leipzig, 24. Januar. (Eine Kundgebung der Vaterländischen Gesellschaft für Leipzig). Im Anschluß auf den Aufruf des Deutschen Kaisers an sein Volk beschloß die Vaterländische Gesellschaft in ihrer Mitgliederversammlung am 19. Januar, das nachstehende Telegramm an den Kaiser zu richten: „Euere Kaiserliche und Königliche Majestät bitten in Ehrfurcht die Vaterländische Gesellschaft für Leipzig, die Männer verschiedener Parteirichtungen vereinigt, um sich alle für die Zukunft unseres Vaterlandes bedeutsamen Fragen auf dem gemeinsamen Boden vaterländischer Gesinnung zu verständigen, erneuern tiefempfundenen Dank für Eurer Majestät Kundgebung an das deutsche Volk vom 12. Januar dieses Jahres darbringen zu dürfen. Nachdem das aus hohem sittlichen Willen entsprungene, gnädige Friedensangebot Eurer Majestät von unseren Feinden in verbrecherischer Vermessenheit schnöde zurückgewiesen ist, und sie ihren nach dem bisherigen Kriegsverlaufe Gott sei Dank aussichtslosen Eroberungs- und Vernichtungswillen entsühnt haben, legen wir das feierliche Gelübde ab, mit allen unseren Kräften dafür einzutreten, daß unsere Eurer Majestät zum opferbereiten Ausharren in dem weiter aufgezwungenen Verteidigungskampfe das deutsche Volk freudig folgt bis zu einem Sieg über unsere Feinde, der zwingt, ihre frevelhaften Pläne aufzugeben." Unter dem 24. Januar ist darauf folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser lassen für das Gelübde treuer Opferwilligkeit und entschlossenen Durchhaltens bis zum siegreichen Ende des Kampfes für Deutschlands Freiheit herzlich danken." Geh. Kabinettsrat v. Valentini.

K. Bitterfeld, 24. Januar. (Sammlung für Hinterbliebene Bitterfelder Krieger.) Das Festessen zur Feier des Geburtstages des Kaisers im Rathaus fällt auch in diesem Jahre aus. Die früheren Teilnehmer sollen die Aufwendungen dafür der Sammlung für unsere Krieger zukommen lassen.

— Weimar, 24. Januar. (Seminaristen und ostindischer Hilfsdienst.) Beim Wiederbeginn des Unterrichts am Seminar hielt Schulrat Muthesius eine Ansprache, in der er den Schülern ankündigte, daß von ihnen in Zukunft des öfteren Hilfsleistungen im Dienste der Oeffentlichkeit gefordert werden würden. Schulrat Muthesius führte dann weiter aus: „Draußen auf dem Lande muß jetzt eine Frau härteste Mannesarbeit verrichten, Mädchen führen die Pflug und zwölfjährige Knaben den Pflug. Demgegenüber habe es immer als einen auffallenden Widerspruch empfunden, daß die heranwachsende städtische Jugend zu einem großen Teile die langen Ferienwochen in süßem Nichtstun verbringt — wie im tiefsten Frieden. Wir werden jedenfalls Maßnahmen treffen, daß in den kommenden Ferien, die in die landwirtschaftliche Arbeitszeit fallen, kein weimarischer Seminarist seine kräftigen Glieder auf dem Karlsplatz oder der Schillerstraße nutzlos spazieren führt. Ich bin überzeugt, jeder von Euch wird gern zu jeder Arbeit bereit sein, er war bisher keine Gelegenheit dazu gehabt, es hat an dem Willen, was man mit dem unbeschreiblichen Wort Organisation nennt. Diese Organisation wollen wir in einer Art Ferienarbeits-Vermittlungsstelle des Seminars künftig schaffen; das liegt ganz in der Richtung des vaterländischen Hilfsdienstgedankens.

— Halberstadt, 24. Januar. (Der Harzgau-Turnverband) hielt am Sonntag hier seinen Gautag ab. Von den Vereinen, die der Verband umfaßt, waren leider nur 14 vertreten. Der Gauvorsitzende Engelke zeichnete mit kurzen Strichen das Bild des gegenwärtigen Turnbetriebes, gedachte der von dem Feinde gefallenen Turner und gab der Hoffnung Ausdruck, daß friedliche Zeiten mit neu aufblühender Turnarbeit und -lust bescheren zu ihnen möchten. Gauturnwart Pfahl-Quedlinburg erstattete über die Veranstaltungen des letzten Vereinsjahres. Stadt-Osterwieben gab den Kassenbericht, der mit einem Bestande von 634 Mark abschließt. Beschlossen wurde, am 17. Juni in Halberstadt ein Jugend-Turnen abzuhalten, zu dem außer den Gesamtmitgliedern alle Vereine der angrenzenden Kreise einzuladen werden sollen, die sich mit Körperpflege beschäftigen.

— Leipzig, 24. Januar. (Königsbesuch in Leipzig.) Zu Beginn eines jeden Jahres pflegt König Friedrich August von Sachsen der Stadt einen Besuch abzustatten, um wichtige Anordnungen zu besichtigen und Vorträgen Leipziger Hochschullehrer beizuwohnen. Der diesjährige Königsbesuch findet am 2. Februar statt. Vorgesehen ist eine Besichtigung des Friedrich August-Kinderschutzhauses, des Lazaretts Stöhr und der Frauenhochschule. Außerdem wird der König eine Vorlesung des Geheimen Medizinalrates Professor Dr. Bayr über „Die erste Unterstützung des Kriegsverletzten, ihre Bedeutung für sein ferneres Schicksal" und eine solche des Geheimen Hofrats Professor Dr. Ebrenberg über: „Die Verstaatlichung des Versicherungswesens" hören. Am Abend wohnt der König dem 50. Wohltätigkeitsfeste des Leipziger Männerchors im „Kristallpalast" bei.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

W. Altenburg, 24. Januar. (Stiftung für die Kirche.) Wie der „E. A. A." meldet, fiel der hiesigen Kirchengemeinde von der verwitweten Musikdirektorin Engelmann eine Stiftung von 15 000 Mark zu zur Bildung eines zweiten Kirchensängerchors.

K. Bitterfeld, 24. Januar. (Standesamtliches.) Nach der Geschäftsübersicht des hiesigen Standesamtes für das Jahr 1916 wurden hier 208 Kinder geboren, 92 Knaben und 116 Mädchen, tot geboren waren 10 Kinder. Zwillinge wurden viermal geboren. Eheschließungen fanden 68 statt, einschließlich 36 Kriegsheschließungen. Sterbefälle kamen 274 zur Anmeldung, einschließlich 88 Kriegssterbefälle. Kinder unter 1 Jahr starben 23 und Personen von 80—90 Jahren 16.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsiagungen — Wahlen

Z. Artern, 24. Januar. (Aus der Stadtverwaltung.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden der Bankdirektor Hans Büchner zum Vorsteher und der Kanalinspektor Breitenbach zu dessen Stellvertreter wiedergewählt. Sodann erhöhte die Versammlung in Anbetracht der gestiegenen Futterpreise die Entschädigung für die Bullenhaltung vom 1. Januar ab von 700 auf 1000 Mark jährlich und bewilligte ferner den Verlegern der hiesigen beiden Zeitungen für die Mehrarbeiten bei Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen für das Statsjahr 1916 eine Sonderentschädigung von je 150 Mark. Der Magistrat plant die Errichtung eines Kinderhorts für kleinere Kinder, um den Müttern die Uebernahme lohnbringender Arbeiten zu ermöglichen. Die vorhandene Kinderbewahranstalt nimmt Kinder nur im Alter von über 3 Jahren auf.

— Stendal, 24. Januar. (Bei der Altmärkischen Obermeistertagung) in Stendal verbreitete sich Vorsitzender Thierkopf über die Errichtung von Lieferungsgenossenschaften für das Handwerk, wobei sich gerade die Kreise Stendals recht wenig beteiligt hätten. Das wäre bedauerlich, weil die Handwerkskammer nur mit Lieferungsverbänden verkehren müsse. Man bringe den Genossenschaftsverbänden leider nicht das münschenswerte Interesse entgegen. Die Zentralverdingungsstelle für das Handwerk in Berlin habe für etwa 100 Millionen Mark Aufträge vermittelt. Daran sei die Verdingungsstelle Magdeburg mit 1 326 000 Mark beteiligt. Seitdem nämlich die Handwerkskammer Magdeburg als solche keine Arbeit mehr vergeben dürfe, sei sie zur Gründung einer Gesellschaft m. b. H. geschritten, an der die Handwerkskammer mit einem Betrage von 20 000 Mark als Hauptgesellschafter beteiligt sei. Redner gab der Bitte Ausdruck, sich doch zu zu Lieferungsverbänden zusammenzuschließen. Syndikus der Handwerkskammer, Schäfer, sprach zum Hauptpunkt der Tagesordnung: „Die Einführung in das Waren-Umsatzsteuergesetz." Eine rege Aussprache schloß sich an. Gagelmann-Osterburg besprach die Lehrlingsfrage. Vorsitzender Thierkopf erwähnte, daß besonders die Lehrlingsfrage der Kammer viel Arbeit mache. Sie vermittelte jährlich etwa 3000 Lehrlinge, was an sich gar nicht viel sei, bei der Schwierigkeit der Frage aber in der jetzigen Zeit, wo die Fabriken für jugendliche Arbeiter so hohe Löhne ausbieten, sehr hoch zu veranschlagen sei. Die Handwerkskammer tue ihr möglichstes, könne doch aber niemand zwingen, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen.

Lebens- und Genußmittelfragen

W. Erfurt, 24. Januar. (Genaues Gewicht!) Der Bäckermeister Karl Zahn in Gispersleben bei Erfurt, der seit März d. Js. fortgesetzt an viele Kunden 100 Gramm weniger Brot verkaufte, als sie laut Bezahlung zu verlangen hatten, wurde wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Coswig, 24. Jan. (Zunahme der Hausschlachtungen.) Im Oktober wurden in Coswig in Privathaushaltungen 28 Schweine geschlachtet, im November 200, im Dezember 330, im Januar scheint die Zahl eine noch höhere zu werden.

— Bernburg, 24. Januar. (Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz) hatte sich der Kaufmann Hermann Teichgräber aus Bernburg vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er war angeklagt, zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Eierkuchen-Ersatz-Pulver und Eier-Ersatz-Pulver (Marke Hafeko), also Nahrungsmittel, nachgemacht und diese nachgemachten Nahrungsmittel wissentlich unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilgehalten zu haben. Der Angeklagte betrieb im weiteren Umkreise die von ihm hergestellten, oben bezeichneten Präparate, die nach Ansicht des vernommenen Sachverständigen ein äußerst minderwertiges, vorwiegend aus Mehl bestehendes Pulver sind, denen irgend ein Nährwert, im Gegensatz zu Eiern, überhaupt nicht zukommt. Die Bezeichnungen treffen nicht zu, und die Angabe, daß ein Pulver vier bis fünf Eier ersetzen könne, ist zur Täuschung geeignet. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis, Einziehung der beschlagnahmten Vorräte und Bekanntmachung des erkennenden Teiles des Urteiles.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

Z. Artern, 24. Januar. (Unglücksfall.) Die in der Böhlingschen Trocknungsanstalt beschäftigte 16jährige Gertrud Hubald geriet bei der Arbeit mit der linken Hand in den Wolf, wobei ihr diese abgequetscht wurde.

tu. Döbeln, 24. Januar. (Gasexplosion im Postamt.) Durch den Frost war gestern nachmittag im Hofe des Postamts I in der Königstraße ein Gasrohrbruch entstanden. Alle in der 6. Stunde der Posthausmann Börner den Abort im Hofe beleuchten wollte, und mit Licht sich dem Abort näherte, schoß plötzlich eine mächtige Feuergarbe auf und es erfolgte eine heftige Explosion, die in der ganzen inneren Stadt durch den dumpfen Knall und Klirren der Fensterscheiben wahrnehmbar war. Im Postgebäude sowie in der an der Frohnstraße gegenüber der Post gelegenen Buchdruckerei von H. Luz wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Der Hausmann erlitt eine leichtere Verbrennung am Kopfe. Da in der jetzigen Zeit strengen Frostes mit Gasrohrbrüchen gerechnet werden muß, so sei die Wahrnehmung von Gasgeruch erneut zur Vorsicht gemahnt.

Diebstähle und andere Straftaten

tu. Warnsdorf, 24. Januar. (Ein Diebes-Warenlager) kam durch die neuen Haussuchungen bei den Mitgliedern der verhafteten Diebesbande am Tageslicht. Eine Untersuchung bei der Hauptschuldigen, Marie Rebesky, die allmals allein mit größter Frechheit Einbrüche ausführte, ergab Diebesgut, das einen großen Wert hat. Man fand Teppiche, Bettüberzüge, Decken, Spitzen, Einsätze, Stickereien, ein Paar Vorhänge, Reste von Baumwollstoffen, neue Kodel, Zimmerpetroleumöfen, Hosenzeug, seidene Blusenstoffe, Mantelfutter, Hemdenzeug, Schleier und viele Reste von allen möglichen Stoffarten.

— Rothlau, 24. Januar. (Einbruch in das Bahnhofs-Gebäude.) In der Nacht zum Sonnabend ist in das hiesige Bahnhofsgebäude eingebrochen worden. Die Diebe verschafften sich vom Bahnsteige aus Eingang in den Warteraum 2. und 3. Klasse, entwendeten dort einen Ueberzieher sowie eine Anzahl Brote und erbrachen die Geldlassette, in welcher sich jedoch nur 5 Mark bares Geld vorfand. Von den Tätern hat man keine Spur.

Feuersbrünste

V Quedlinburg, 24. Januar. (Großfeuer. — Zwei Feuerwehrleute tödlich verunglückt.) In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ist das dreistöckige Modewarenhaus der Firma Berta Weinhauer durch ein Großfeuer vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache soll in einem Schaden an der Zentralheizung zu suchen sein. Die beiden Feuerwehrleute Stellmacher Gramsch und Glasmaler Häfer sind tödlich verunglückt. Die Leiche des letzteren, der in die Glut gestürzt ist, konnte bisher nicht geborgen werden. Der Gebäudewert des niedergebrannten Hauses wird auf etwa 60000 Mark geschätzt, das Warenlager mag einen Wert von 80—100000 Mark gehabt haben.

Verschiedene Nachrichten

g. Ofendorf (Saalkreis), 24. Januar. (Jugendheim.) Seitens der Verwaltung der Riebeckschen Montanwerke ist der auch hier ins Leben gerufenen Jugendbewegung besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Da es bisher an einem geeigneten Raume zur Abhaltung der praktischen und theoretischen Uebungen mangelte, ist jetzt seitens der Werke ein Jugendheim geschaffen worden. Die Jugendbewegung erfreut sich hier eines regen Zuspruchs.

— Lindau, 24. Januar. (Hohe Holzpreise) wurden bei der Auktion von Hölzern aus dem Herzoglichen Forstrevier erzielt. Während die Gesamttage etwa 8000 Mark betrug, wurden rund 10 800 Mark erzielt. Namentlich Pantoffelhölzer sind mit 500 Prozent über Taxe bezahlt worden.

g. Aus dem Elsterlate, 24. Januar. (Treibeis.) Die Weiße Elster führt jetzt Treibeis; an ruhig fließenden Stellen hat sich dasselbe bereits zusammengeschoben und den Fluß mit einer Eisdecke überzogen. Ein vollständiges Zufrieren des Flusses ist seit 1870/71 nicht wieder eingetreten.

— Camburg, 24. Januar. (Die Gründung eines Zuchtvereins für das schwere Arbeitspferd) war der Zweck der Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, welche im hiesigen Rathause stattfand. Welchen Anteil die Regierung an diesem schon länger gehegten Plane nimmt, dürfte daraus hervorgehen, daß der Geh. Staatsrat Freiherr von Türke als Vertreter des Staatsministeriums zu der Versammlung erschienen war. Vom Landwirtschaftsrat war dessen Vorsitzender Höfer und Direktor Wolter aus Meiningen anwesend. Nach einem eingehenden Vortrag des Zuchtinspektors Keller von der Landwirtschaftskammer Halle über Pferdezucht folgte eine längere Aussprache, in der sowohl von seiten der Regierung wie von seiten der Landwirte betont wurde, daß die Gründung eines Zuchtvereins nötig sei, große Summen, welche seither für schwere Pferde ins Ausland gingen, würden dadurch dem Lande erhalten bleiben. Die Gründung wurde hierauf beschlossen und der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Rittergutsbesitzer E. Voigt in Lümpling, eine in Züchterkreisen bekannte und geschätzte Persönlichkeit, als Vorsitzender des neuen Vereins gewählt.

tzk. Meuselwitz, 24. Januar. (Verkauf des „Kohlenunterirdischen" unter dem Heukendorfer Wege). In der gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten berichtete der Bürgermeister eingehend über das Vorhaben des Braunkohlenabbauvereins „Friedensgrube", das „Kohlenunterirdische" unter dem Heukendorfer Weg zu erwerben. Das Gebot der „Friedensgrube" beträgt 4000 Mark für den Hektar, außerdem würden von der „Friedensgrube" noch einige Nebenbedingungen zu erfüllen, namentlich aber ein Ersatzweg zu schaffen sein. In der Aussprache ergab sich, daß das Gebot von 4000 Mark für den Hektar nicht befriedigt, weil die Stadt im verflossenen Jahre von dem „Leonhard" für Kohlenunterirdisches 8000 Mark für den Hektar erhalten hat und weil auch der Braunkohlenabbauverein „Zum Fortschritt" bereits vor acht Jahren 4800 Mark für den Hektar Kohlenunterirdisches bezahlt hat. Nach weiterer Aussprache stimmten die beiden Körperschaften grundsätzlich dem Verkaufe zu, wenn das Angebot von 4000 Mark für den Hektar wesentlich erhöht wird.

Aus dem Gerichtssaal

Der erste Freitprunk auf Grund einer neuen Verordnung.

Eine für Geschäftsleute beachtenswerte Entscheidung fällte das Schöffengericht zu Halle. Weil er die Verordnung über die Zwiebelhöchstpreise verletzt hatte, mußte sich J. vor dem Schöffengericht verantworten. Am 4. Oktober war ein Höchstpreis für Zwiebeln festgesetzt worden. Am 6. Oktober wurde diese Verordnung im Reichsanzeiger veröffentlicht. Am 12. Oktober verkaufte J. Zwiebeln, ohne von dieser Verordnung Kenntnis zu haben, über den Höchstpreis. Am 13. Oktober wurden die Höchstpreise erst vom hiesigen Magistrat bekannt gegeben. J. erhielt einen Strafbefehl und erhob Einspruch. Zufälligerweise erschien am 23. Januar eine Verordnung des Bundesrats, in der gesagt wird, daß Personen, die ohne bösen Willen in Unkenntnis gegen die Höchstpreise verstoßen haben, oder Bestimmungen von Bundesratsverordnungen verletzten, sich nicht strafbar gemacht hätten. J. machte geltend, daß er ja nicht verletzt werden könne, den Reichsanzeiger zu halten. Die Stadt habe aber die Verordnung über die Höchstpreise erst später bekanntgegeben, als er seine Zwiebeln schon veräußert hatte. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Grund der gestern erlassenen Bestimmung frei.

Unverbesserlich.

Der 16jährige Gärtnerlehrling K. hatte seinem Lehrherrn Nahrungsmittel und andere Gegenstände entwendet. Später hatte man ihn in Fürsorgeerziehung gebracht. Hier entwich er und stahl auf einem Acker Selterie, den er verkaufte. Er scheint sich seinen Unterhalt überhaupt durch derartige Dinge erworben zu haben. Er nächtigte in Schobern oder trieb sich umher. Als er festgenommen wurde und wieder eine Anstalt gebracht werden sollte entwich er abermals auf dem Wege dorthin. Er mußte bis jetzt wegen Diebstahls vor der Halleschen Strafkammer verantworten. K. wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesitzner; für den übrigen Teil: Dr. Simon;
für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.
Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0003

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale Halle a. S., Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen

Walhalla-Theater.
Mit grösstem Erfolg:
„Der Soldat der Marie"
Ausstatt.-Optte. v. Leo Ascher.
Beifall über Beifall!
Letzte Woche!
½8 Uhr.

Stadt-Theater
Freitag, den 26. Jan. 1917.
Anf. 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Am Teetisch.
Lustspiel von Karl Sloboda.
Anschließend nach Schlußvorstellung:
Des Königs Befehl.
Abends: **Lohengrin.**

Thalia-Theater
Sonntag, den 28. Januar 1917, abends 7½ Uhr:
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Die goldene Eva.
Lustspiel v. Schönthan u. Koppel-Ellfeld.

Schuhwaren.
Auf meinem Lager finden Sie noch alle Größen in schlanken Formen und allen Farben und Arten, hauptsächlich für Damen.
Christmann,
Gr. Steinstr. 11.

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Freitag: Die toten Augen.
Altes Theater: Freitag: Nathan der Weise.
Operetten-Theater: Freitag: Die Kaiserin.
Schauspielhaus: Freitag: Rosmersholm.

Magdeburg.
Stadt-Theater: Freitag: Die Kaiserin.

Dessau.
Hof-Theater: Freitag: Das Dreimädelhaus.

Erfurt.
Stadt-Theater: Freitag: Die Fahrt ins Glück.

Altenburg.
Hof-Theater: Freitag: Hoffmanns Erzählungen.

Zahnpraxis Zimmermann.
Magdeburger Str. 24 hpt. Tel. 6830. (am Walhalla). 9—12½ u. 3—7.

Vom 26. Jan. bis 1. Februar

U-T

Leipziger Straße 88 Fernspr. 1224.
Alte Promenade 11a Fernspr. 5738.

Bretter, die die Welt bedeuten
Ein Lebensbild aus unserer Zeit in 4 Bildern.
Hauptrolle: **Lissy Krüger.**
Vorführung: 5.00 7.00 9.00 Uhr.

Der standhafte Benjamin
3 Akte voll goldigen Humors.
Vorführung: 4.00 6.10 8.20 Uhr.

„Tyrannen-Herrschaft"
(Aus Polens grosser Zeit)
Das gewaltigste Filmgemälde der Gegenwart.
10 000 Mitwirkende
5 Akte.
Verfasst von 5545
Alfred Deutsch-German.
Regie: **Franz Porten.**
Vorführung: 3 5 7 9 Uhr.

Beginn: Wochentags 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Jugendliche haben bis 7 Uhr Zutritt.

In beiden Theatern: **Die neuesten Kriegsberichte** von allen Fronten.

Werkstatt für feine Haararbeiten.
Georg Niedermann,
1 Poststraße 1. (1039

Kleiderstoffe
zur Konfirmation
in allen Farben u. Preislagen
Mk. 2.25 bis 12 Mk. 5
H. Elkan. Leipzigerstr. 87.

Mozartsaal, Dienstag, 30. Jan., 8¼ Uhr
Heiterer Rokoko-Abend
von (1305
Liseloff und Conrad BERNER.
Musik im Kostüm des 18. Jahrhunderts.
Lieder zur Laute und Vida d'amour.
Diese Künstler von freudigster Lebensbeziehung riefen wahrhaft beängstigende Begeisterungsausbrüche hervor.
Karten zu Mk. 3, 2, 1.50 und 1,— bei Heinrich Hothan.

Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein.
Dienstag, 30. Januar 1917, abends 8 Uhr (pünktlich) in der Aula der Universität:
Vortrag
von Herrn **Geheimrat Prof. Dr. Eduard Meyer** aus Berlin:
„Die inneren Zustände der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Stellung zum Weltkrieg".
Der Vorstand.
Prof. Dr. Sommerlad, I. Sekretär. (1298

Jugendbund für Entschiedenes Christentum
Sonnabend, den 27. Januar 1917, abends 8½ Uhr im Saale Rudolf Haymstraße Nr. 37 (Hof) (1297
Vortrag des Reisesekretärs **Kamphausen** aus Friedrichsbagen.
Gäste willkommen. Eintritt frei.

Elsbahn Ziegelwiese
Heute Donnerstag abend (5541
Konzert

Kleinkinderlehrerinnen-Seminar
des Diakonissenhauses Halle a. S., Burgstraße 37.
Beginn des neuen Kursus Ostern d. J. Prospekte daselbst erhältlich durch Pastor Hartmann und Diakonisse Lisa Möller.

Warme Woll-
Schwitzer, Schals, Mützen, Strickjacken für Damen, Reformbeinkleider, Gamaschen, Strümpfe, Handschuhe.
Warme Kinderhauben u. dergl.
Brummer & Benjamin
Gr. Ulrichstr. 22-23.
5548

Kinderpflegerinnenschule Halle a. S.
bietet zum 1. April
Kinderpflegerinnen (Kindergärtnerinnen II. Klasse)
für Familien an (1249
Anfragen an Diakonisse **Lisa Möller,** Burgstr. 37. Beginn des neuen Kursus für Kinderpflegerinnen Ostern d. J.

Geübte Modellschreiner
für komplizierte Modellanfertigung für Automobilteile gegen hohe Löhne dauernd gesucht. (1294
Rudolf Rautenbach,
Aluminium- und Metallgiesserei, Solingen.

Handschuhe
in Leder und Wolle,
warm gefüttert. 1203
Gegr. 1853 **F. C. Siebert,** Fernr. 2363
untere Leipziger Straße 9, gegenüber Ulrichskirche.

1 reicher Kachelkamin für Gasheizung mit Spiegelaufsatz,
1 Speiseanlage für 1 Geschoß mit Ein- und Ausgabe,
1 eiserner Kochherd und Kachelkochofen,
2 eiserne Oefen und
1 Kachelofen mit eisernem Feuerkasten
vom Hause Alte Promenade zu verkaufen.
Auskunft im Büro Wuchererstraße 5.
Fr. Fahro, Baumeister.

Klubmöbel
empfiehlt als besondere Spezialität
Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstr. 36a u. b.
Riesenauswahl in
Klubsofas u. Klubsesseln!
Weit üb. 100 Musterzimm.

Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt
Große Brauhausstraße 22 II.

Apollo-Theater
Täglich abends 7½ Uhr:
„Indien in Europa"
großer erotischer Dressurakt
Elefanten, Kamele, Pferde
Harry Morton
d. berühmte Affenbrecherkönig u. d. übrigen gr. Kunstkräfte

Einige Herrschafts-Schlitten
noch abzugeben, ferner
1 halbverdeckten sowie **1 offenen Wagen.**
Gottfried Lindner A.-G.,
Ammendorf b. Halle a. S. (1320

Von Donnerstag, den 25. d. Mts. steht wieder ein großer Transport
prima

Acker- und Wagenpferde
schweren und leichten Schlages, voller Arbeit kommend, bei mir zu Verkauf.
Franz Lüttich, Halle a. Saale
Lauchstädterstraße 1. Tel. 2367.

Garnitur
(Sofa, 2 Sessel)
Schreibtische,
Vertiko, Steg- und Ausziehtische, Chaiselongue,
Waschtische m. Marmorplatte,
Stoffsofas verkauft billig
Friedrich Peileke.
Geiststraße 25.

40 jähriger Erfolg!
Zur Haarpflege

antiseptisch belebend nervenstärkt.
Erfrischender **Kräuter-Extrakt**
verhütet den Haarausfall, verhindert die Schuppenbildung. Stärkt den Haarwuchs.
1296) Belebt die Nerven.
Fl. M. 1.25, Doppelfl. M. 2.— bei
Oscar Ballin sen u. jun.,
Parf.: Leipzigerstr. 91 u. 68.

Schüler-Pension
(nächste Nähe der Francke'schen Stiftungen) mit Schularbeiten-Aufsicht empf. Off. unter Z. 6 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 6417

Besitzsteuergesetz und Kriegssteuergesetz,
gemeinverständl. m. zahlr. Beispielen u. Form. (M. 1.40, postfrei M. 1.50).
1299) Volksverein-Verlag M.-Gladbach.

Gut erhaltener (5543
Offiziers-Paletot
für große kräftige Figur zu kaufen gesucht. Angebote unter B. N. 1645 an **Rudolf Mosse, Halle.**

20 Fuhren Fichtenscheitholz
gibt ab 1300
Mehnert & Müldner.
— Tel. 6321. —

Waschgefäße,
dauerh. billigst. M. d. R.-Sp.-B.
Zander. Große Klausstraße 12.

10 nichttragende Fersen
(6—8 Ztr.) verkauft
Rittergut Greppin
bei Bitterfeld. (1277

Anthrazitkohle
gibt noch in Fuhren ab
Mehnert & Müldner.
— Tel. 6321. —

Anst. Herr, evg., 26 Jahre alt, groß, guter Charakter, stets solide, aus dem Felde als Drill. entlassen, wünscht mit einem netten Fräul. aus besserem Herkommen von 16—22 Jahren Briefwechsel zu treten. Mitgift od. Gutsbesitzertochter. Ehe möglichst mit Bild bitte zu senden unter Z. 658 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verlangte Personen
Wegen Einberufung des jetzigen Inhabers suche per bald jüngeren
Verwalter
Wilke, Coelime, Bez. Halle.
Für unsere Abteilungen:
Wirtschaft, Emaille, Glas und Porzellan, Möbelstoffe, Kleiderstoffe
suchen wir durchaus branchekundige
Verkäuferinnen
f. dauernde Stellung bei hohem Gehalt. Schriftl. Bewerbungen sofort erbeten.
Warenhaus Wilhelm Steinitz
Berlin, Chausseestraße 70/71.

Personen-Angebote
Verb. älterer geb.
Oberschweizer
sucht Stellung als solcher ab 1. April. Frau nicht. Melkerei gute Bedingungen. Dienstes. Halle-Gegend bevorz. Offerten an
Gustav Müller,
Oschatz i. S., Ritterstraße 1

Wirtschafterin
im Kochen, Backen, Butterwirtschaft und Geflügelzucht erfahren sucht Stelle zum 1. 2. od. 15. 2. 17. Offert. an Frl. **Ida Richter** Lorenzkirch b. Strehla a. d. Elbe.

Mietgesuche
5-6-Zimmer-Wohnung
nahe Riebeckplatz.
Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhl, elektrisches Staubsauger, Bad, zwei Balkons, Kloiets, Doppelfenster, Gas, elektr. Licht, Gas- und Feuerungsanlage, viel Nebengelaß, ist sofort oder später zu mieten. Zu erfragen: Hallesche Zeitung, Leipziger Straße 49.

5 Zimmer-Wohnung
mit Balkon, Bad, Innenklosett, Keller u. Bodenkammer, sofort oder später zu vermieten. Näh. Königstr. 61 b. Baumann.

Verloren

Verloren.
100 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir meinen Brillantring wiederbringt. Off. u. E 310 an **Haasenstein & Vogler, Halle,** erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0004

Kriegslehrgang für Landwirtsfrauen und Landwirtstöchter

Halle, 24. Januar.

II.

Im weiteren Verlauf des Kriegslehrgangs sprach, wie wir schon mitteilten, Herr Direktor Beeck über die Erzielung entsprechender Legeleistungen der Hühner unter den derzeitigen Verhältnissen. Er hob hervor in seinen Ausführungen, daß unter den heutigen Ernährungsmöglichkeiten sich keine hohen Legeleistungen erzielen ließen. Es käme in der Landwirtschaft darauf an, die Hühner soweit als möglich ausschwärmen zu lassen, um nichts kostendes Freifutter in entsprechende Werte umzusetzen. Er empfahl eine starke Verfütterung von Rüben und Kleeheu und eine tägliche Verabfolgung von 25 Gramm Gerste an das Huhn.

Einer richtigen Stallhaltung legt er denselben Wert zur Erzielung von Wintereiern bei als der Fütterung.

Der Nachmittag des ersten Tages brachte 2 Vorträge aus dem Gebiet des Obst- und Gemüsebaues. Herr Gartendirektor Müller-Diemitz hatte es übernommen, über diejenigen Arbeiten im Obstgarten zu berichten, die auch während der Kriegszeit nicht unterbleiben dürfen. In erster Linie wies er hin auf die hohe Bedeutung, die das Obst während der Kriegszeit als wichtiges Lebensmittel erreicht hat. Vor dem Kriege sind jährlich große Summen für Obst ins Ausland gegangen; um sie für die Zukunft unserm Nationalvermögen zu erhalten, ist es unbedingt erforderlich, daß die Neuanpflanzung von Obstbäumen sofort in die Wege geleitet wird. Das Hauptaugenmerk ist hierbei auf früh- und besonders reichtragende Sorten zu legen, weniger darauf, die edelsten Sorten anzupflanzen, von denen bekannt ist, daß sie faule Träger sind. Die wichtigen Kulturarbeiten in den vorhandenen Obstanlagen, wie ausreichende Düngung, Bodenlockerung, Ausputzen und Ausschneiden der Kronen, dürfen auch während der Kriegszeit nicht unterbleiben. Auch muß die Schädlingsbekämpfung rechtzeitig und sachgemäß durchgeführt werden, denn diese Mittel sichern von Jahr zu Jahr die Erträge.

Gartenbauinspektor Pailloch von der Landwirtschaftskammer hob in seinem Vortrag „Ratschläge für erfolgreichen Gemüsebau im dritten Kriegssommer" hervor, wie nötig es sei, in diesem Jahre Frühgemüse anzubauen. Die geringe vorjährige Kartoffelernte und der damit im Zusammenhang stehende stärkere Verbrauch an Gemüse aller Art, haben es mit sich gebracht, daß die Wintervorräte in den Haushaltungen meist schon aufgebraucht sind, es müsse deshalb rechtzeitig für Ersatz gesorgt werden. Zu empfehlen sei der Frühanbau von Spinat, Karotten, Rübrüben, Frühkohlrabi, Früh-Weiß- und Wirsingkohl usw., alles Gemüse, die Massen bringen und uns über die lebensmittelarme Frühjahrszeit hinweghelfen können. Der Gemüsebau müsse noch viel eifriger und ausgedehnter betrieben werden. Jede Verschwendung mit Sämereien, die in diesem Jahre äußerst knapp sind, sei zu vermeiden. Um dem Boden Höchsterträge abzugewinnen, müsse Vor- und Nachfrucht-, Haupt- und Zwischenkultur betrieben werden.

Ein lebhaftes Fragen setzte nach Beendigung besonders dieses Vortrages ein, so daß der erste Lehrgangs-Tag erst kurz vor 7 Uhr sein Ende erreichte.

Den Reigen der Vorträge am 2. Tage begann mit Ausführungen des Herrn Beeck über Küdenaufzucht und dann über Kaninchenzucht.

Hinsichtlich der Küdenaufzucht spricht er sich dahin aus, daß bei vorhandener Grasweide soviel Gänse als nur möglich aufgezogen werden sollten, dagegen Enten nur dort, wo Wasser und Sumpf ihnen hinreichend zur Verfügung gestellt werden könnten. Er warnt vor einer zu frühen und zu späten Brut der Hühnerküken, bezeichnet den April und Mai als die besten Geburtsmonate und hält eine beschränkte Aufzucht in diesem Jahre für angezeigt, um soviel Eier als nur möglich der Bevölkerung zu belassen. Er geht dann auf die künstliche Brut- und Aufzucht über und schließt mit der Beschreibung einer zweckmäßigen Küdenernährung.

Am Schluß seiner Ausführungen verwies er endlich kurz auf die Kaninchenzucht, die den Landwirtin nicht dringend genug angeraten werden könne, da die hierfür erforderlichen Futterstoffe vorhanden wären. Jeder leere Schweinestall sollte dazu benutzt werden. Nur mittelschwere Rassen, auch in Kreuzung wären empfehlenswert. Eine Häsin brächte durchschnittlich im Jahre 12 Schlachtvieh-Jungtiere mit einem Fleischgewicht von 50 Pfund, für die der Großhändler gern 1,50 Mark für das Pfund zahlen würde, während seine Erzeugung sich je nach den Umständen mit der Hälfte ermöglichen ließe. Der Vortragende schließt mit der Bitte, die deutschen Landfrauen möchten alles daransetzen, auf dem Gebiete der Kleintierzucht zu leisten, was dentbar und möglich sei, aber nicht auf der Grundlage der Menge sondern der Leistung der Tiere unter Beobachtung möglichst niedriger Gestehungspreise ihrer Erzeugnisse.

Auch diesen Vorträgen schloß sich eine lebhafte Besprechung an.

Ueber Schweinemast im Kriege sprach der Abteilungsvorsteher Zecher. Er wies darauf hin, daß beim Kartoffelfütterungsverbote es notwendig sei, mit Ersatzstoffen zu mästen. Von diesen kämen in der Hauptsache Futterrüben und Kohlrüben in Frage, als Ersatz für Gerste Kleemehl oder Kleeblätter. Um die Gerstenvorräte zu heben, wird auf den Abschluß von Mastverträgen hingewiesen. Für das zeitige Frühjahr wurde auf die Möglichkeit der Waldweide aufmerksam gemacht. Die Frühjahrsmast läßt sich auch mit Grünklee, Spreu und Gerste ausführen. Als diätetisches Beifutter wurden Schlemmkreide, kleine Stücken Kofs und gemahlene Knochen genannt. Die richtige Pflege des Schweines namentlich nach der Richtung der Stalleinrichtung wurde als wichtiger Punkt zur Ersparung von Futtermitteln betont. Zum Schlusse legte Redner dar, daß eine umfangreiche Mast heute zu einer der ernstesten Pflichten der Landfrau gehört. Heer und Zivilbevölkerung müssen mit Fleisch und Fett ernährt werden, was ohne fettes Schweinefleisch nicht möglich ist.

Deutsche
Kriegs-Ausstellung
Halle, Moritzburg,
mit
Hauptmann Boelcke-Abteilung. 6533
Eintritt 50 Pfg. Militär u. Kinder 25 Pfg.
Nachmittags abwechselnd
Militär- und Künstler-Konzerte.
Sämtliche Räume sind gut durchwärmt.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 25. Januar

Regelung des Verkaufs der durch die Stadt zur Verteilung kommenden Waren

(Grieß, Graupen, Haferflocken, Teigwaren usw.)

Um eine gleichmäßige und geordnete Verteilung der bezeichneten Waren herbeizuführen, wird gemäß §§ 12 und 17 der Verordnungen vom 25. September und 4. November 1915 (RGBl. S. 607 und 728) folgendes verordnet:

Jeder Haushalt hat sich einen Kolonialwarenhändler, Materialwarenhändler oder Konsumverein zu wählen, bei dem er künftig seinen Bedarf an den durch die Stadt zur Verteilung kommenden Waren decken will, und sich am Freitag, den 26. oder am Sonnabend, den 27. d. Mts., bei ihm als ständiger Käufer anzumelden. Die Anmeldungen müssen persönlich erfolgen und zwar in folgender Weise:

Die Kunden legen dem Händler, von dem sie die Waren künftig beziehen wollen, an den genannten Tagen ihren Lebensmittelschein vor. Der Händler verzeichnet jeden bei ihm so angemeldeten Haushalt sorgfältig und vermerkt dabei die Zahl der Haushaltungsangehörigen. Die Namen sind unter Hinzufügung der Personenzahl jedes Haushaltes alphabetisch geordnet in ein Verzeichnis (Kundenliste) einzutragen. Zur amtlichen Nachprüfung der bei den Händlern erfolgten Anmeldungen haben die Kunden den Händlern für jede im Lebensmittelschein verzeichnete Person den Abschnitt 3 des Warenbezugsscheines auszuhändigen. Diese Abschnitte sind zu 100 Stück gebündelt nebst einer Abschrift des Kundenverzeichnisses bis spätestens Dienstag, den 30. d. Mts., in einem gut verschlossenen Umschlage mit der Aufschrift: „Kundenanmeldungen des Kaufmanns (Konsumvereins) ....." dem Stadternährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 19, abzuliefern.

Da die Händler die Waren nach der Zahl der bei ihnen angemeldeten Personen zugeteilt erhalten, müssen sie ein Stück des eingereichten Kundenverzeichnisses zurückbehalten. Die Händler dürfen die von der Stadt verteilten Waren künftig nur an die bei ihnen angemeldeten Kunden liefern! Die Kunden dürfen die betr. Waren nur dort kaufen, wo sie angemeldet sind. Daher versäume niemand, sich rechtzeitig anzumelden!

Nichtbeachtung vorstehender Verordnung zieht Bestrafung gemäß den eingangs bezeichneten gesetzlichen Vorschriften nach sich. Der Magistrat.

Die Kartoffeln sind pfleglich zu behandeln

Der Magistrat erläßt folgende Mahnung:

Kleinhändlern von der Stadt zum Verkauf übergebene Kartoffeln sind ein ihnen anvertrautes Gut, das pfleglich zu behandeln ist. Hierzu gehört auch Schutz gegen Frostgefahr. Händler, die nicht in der Lage sind, die Ware gegen Frost zu schützen, dürfen sie bei starker Kälte nicht beziehen. Wer gegen die Pflicht pfleglicher Behandlung der Ware verstößt, wird hierfür nach der Verordnung des Magistrats vom 19. August 1916 verantwortlich.

Städtischer Eierverkauf

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Eier wird am Freitag, den 26. Januar, in der Talamtschule fortgesetzt. Als Käufer werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 12 001—15 000 zugelassen. Die Abgabe erfolgt in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags. Der Verkaufspreis beträgt 33 Pfennig für das Stück. Der Umtausch ist nur innerhalb 8 Tagen gestattet.

Warmes Frühstück für arme Volksschüler

Während der kalten Jahreszeit soll auch in diesem Jahre armen Schulkindern der hiesigen städtischen Volksschulen täglich vor Schulanfang warmes Frühstück unentgeltlich verabreicht werden. Die Eltern, die sich um diese Vergünstigung bewerben wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 25. bis 29. Januar d. Js. bei den zuständigen Rektoren zu melden. Der Magistrat weist darauf hin, daß die Teilnahme der Kinder an dem von der Stadt unentgeltlich gewährten Frühstück nicht als Armenunterstützung angesehen wird.

Deutsche Kriegsausstellung in der Moritzburg

Die Hauptmann-Boelcke-Abteilung in der Ausstellung hat durch ein hinzugekommenes Reliefbild Boelckes eine überaus wertvolle Bereicherung erfahren; das hochinteressante Kunstwerk ist von dem Dessauer Bildhauer M. Schmergalski, der jetzt auch zu den Feldgrauen gehört. Da das sprechend ähnliche Bild nach Schluß der Ausstellung überhaupt nicht mehr öffentlich zu sehen sein wird, so sollte es niemand versäumen, sich das Bild des Fliegerhelden anzusehen. — Sodann ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß das Schützengrabenmodell von einem Feldgrauen, der den Schützengraben aus eigenster Anschauung kennen gelernt hat, sachgemäß erklärt wird, wodurch einem erst das rechte Verständnis des Werkes aufgeht.

Die sehr lehrreiche Kriegsausstellung wird seit einiger Zeit täglich von tausenden von Schülern und Schülerinnen höherer und niederer Schulen aus Halle und der Umgegend, unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen, besucht, gewiß der beste Beweis für die Wertschätzung der Kriegsausstellung als Erziehungs- und Bildungsmittel. Wie viel mehr ist es demgegenüber geradezu vaterländische Pflicht aller Bewohner Halles und Umgegend, die Ausstellung zu besuchen und sich einen bleibenden Gewinn für das ganze Leben zu verschaffen; es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die Kriegsausstellung besuchen muß, wer von Hause

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Lampen Type „G" · 25–100 Watt

Es werden vielfach unseren Wotan-„G"-Lampen ähnliche elektrische Glühlampen verschiedener Herkunft von 40–100 Watt unter einem gemeinsamen Namen mit Halbwatt-Lampen angeboten und als solche bezeichnet. Dies hat in Verbraucherkreisen eine irrige Auffassung über den Lichteffekt der Lampen bezw. deren Stromverbrauch für die Kerze hervorgerufen. Solche Lampen sind keine Halbwatt-Lampen, weshalb vor dem Gebrauch dieser falschen Bezeichnung für dieselben zu warnen ist.
Wotan-„G"-Lampen haben bei geringstem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig technisch höchst erreichbare Lebensdauer. Auf Anfrage teilen wir die nächstgelegene Bezugsquelle mit.
Siemens-Schuckertwerke · Siemensstadt

Man weise etwa als „gleichwertig" empfohlene Lampen zurück und bestehe ausdrücklich auf Wotan „G".

Wotan-Lampen Type „G" sind nur echt mit ihrer Schutzmarke auf der Glasglocke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0005

irgend abkömmlich ist, und das um so mehr, als die Ausstellung sich ihrem Ende zuneigt. Wer jetzt einen erfrischenden Gang durch die winterliche Kälte nach der Moritzburg macht, wird von der wohltuenden Wärme in den gut geheizten Ausstellungsräumen doppelt angenehm berührt werden. — Am Sonnabend, den 27. Januar, findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers ein vaterländischer Tag statt. Der Eintrittspreis beträgt an diesem Tage ausnahmsweise nur 30 Pfg., für Militär und Kinder 15 Pfennig.

Obsternte und Obstpreise in der Kriegszeit

Der Gartenbauverein zu Halle und Umgegend hielt am Dienstag im „Kaiser Wilhelm" eine Versammlung ab. Nach Erledigung innergeschäftlicher Angelegenheiten hielt Direktor Müller vom Provinzial-Obstgarten zu Diemitz einen Vortrag über „Obsternte und Obstpreise in der Kriegszeit". In Kirschen gab es eine mittelmäßige Ernte infolge der großen Trockenheit im Frühjahr vergangenen Jahres und darnach richteten sich die Preise. So wurden bis 50 Mark für den Zentner gezahlt, was entschieden zu hoch ist. Johannis- und Stachelbeeren gab es genug, die Preise waren aber zu hoch und dann fehlte es an Zucker und somit an der Süße des gewonnenen Saftes. Man konnte daher nicht genug Marmelade zum Brotaufstrich herauswirtschaften. An Erdbeeren war die Ernte schlecht infolge der großen Trockenheit. In zeitigen Pflaumen, die eine große Rolle bei uns spielen, war die Ernte mittelmäßig und daher gingen die Preise hoch. Aprikosen und auch Pfirsiche wurden wenig geerntet und infolgedessen hohe Preise gezahlt. Birnen gab es wenig gegen das Vorjahr, wo wir eine gute Ernte hatten. Infolge der Knappheit hohe Preise. Gezahlt wurde freiwillig mehr als von dem Züchter geforbert wurde. Das ist von den Händlern nicht richtig gehandelt, sie sollten sich mehr an den alten Preis halten, denn wie soll dies in Friedenszeiten werden? So sind in letzter Zeit 60 bis 80 Mark für den Zentner gezahlt worden; das sind ungesunde Verhältnisse gegenüber den früheren Preisen. In Aepfeln hatten wir eine reiche Ernte, aber die gezahlten Preise? So kostete das Pfund Wirtschaftsäpfel 60 Pf. umausgelesen, das ist viel zu hoch bei der Ernte. Ebenso war es mit den Zwetschen, d. h. die Pflaumen, die im Herbst auf den Markt kommen und für die ärmere Bevölkerung verboll sind. Durch die Beschlagnahme, die die Heeresverwaltung für die Soldaten forderte, stiegen die Preise so in die Höhe, daß 25 Pf. für das Pfund gezahlt wurde. Das war für die Zwetschen zu hoch und noch nie gezahlt worden. Da es an dem nötigen Brotaufstrich fehlte, so ist es beim Einkauf von Zwetschen zum Muskochen zu unangenehmen Vorfällen gekommen. Was war nun die Folge der Festsetzung von Höchstpreisen bei Zwetschen? Die Mitglieder des Kriegsernährungsamtes scheinen nicht auf der Höhe gewesen zu sein, denn sonst hätten sie nicht solche Preise festsetzen können. War die Festsetzung von Höchstpreisen nötig? Man möchte mit Nein antworten, angesichts der Fülle von Zwetschen. Es kam die Begehrlichkeit der Händler, die sich eingedeckt hatten, nach hohen Preisen und so war es der ärmeren Bevölkerung nicht möglich, für sich etwas zu erwerben. Das notwendigste Brotaufstrichmittel ging ihm verloren. Wer halbwegs hamstern konnte, tat es, insbesondere die Konservenfabriken, Kaufleute, sie alle, aber die Bevölkerung hatte das Nachsehen. Das sind ungesunde Verhältnisse und sollten nicht wieder vorkommen. In weiterer Folge der hohen Obstpreise stiegen die Preise für Fische, Wild, Geflügel bis ins Unendliche. Man spricht von reichen Fischfängen, wo bleiben diese? Am Geflügel und an Eiern verdiente der Landwirt viel, die Händler und Verbraucher selbst bieten aber den Leuten diese hohen Preise. Kein Wunder, wenn nun der Landwirt auch den so geschaffenen Marktpreis fordert. Soll das nun dieses Jahr wieder so werden oder will man auf Grund der gemachten Erfahrungen die Sache anders gestalten? Zuerst muß die Obstblüte abgewartet werden, dann lassen sich Erntehoffnungen aussprechen. Aller Voraussicht nach bekommen wir eine gute Birnenernte, und das ist viel wert, denn die Birne läßt sich gut einkochen. Wie soll man aber nun verfahren, um die Preistreiberei zu verhüten? Die Herren im Kriegsernährungsamt müssen nun soviel gelernt haben, daß sie nicht wieder dieselben Fehler begehen, wie im vorigen Jahre. Vor allem steht fest, daß unser Obst versorgt werden muß, und das Ueberschießende kommt in den freien Handel. Eine solch hohe Spannung zwischen dem natürlichen Wege und den durch Ketten handel hervorgerufenen Preisen darf nicht wieder kommen, das ist der reine Wucher. Bei Aepfeln kann ein Unterschied gemacht werden zwischen einzelnen Sorten. Da können einige, wie Grafensteiner und Calville, höher im Preise bleiben. Den Obsthändler kann man für die hohen Preise auch nicht verantwortlich machen, er hat diel Verluste gehabt, durch zwei- und dreifach höhere Löhne, durch Leutemangel beim Pflücken und minderwertiger Arbeitskräfte, durch das Auslesen der Ware, die fortgesetzt erfolgen muß. Das sind alles Sachen, die wohl zu bedachten sind. Das Jahr 1917 wird uns hoffentlich den Frieden bringen; solange wollen wir aus- und durchhalten, und das können wir, wenn wir wollen.

Beschlagnahme — Höchstpreise — Reißen von Lumpen

Am 26. Januar sind drei neue Bekanntmachungen erschienen, die sich mit Lumpen (Hadern) und neuen Stoffabfällen aller Art beschäftigen.

Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, (Nr. W. IV 900/4. 16 KRA.) treten Nachtragsbestimmungen in Kraft, durch die der § 1 der Bekanntmachung eine neue Fassung erhält, und durch die insbesondere die Meldepflicht, die bisher nur bei einem Vorrat von mindestens 3000 Kilogramm bestand, auf alle Bestände von 1000 Kilogramm an, ausgedehnt wird.

Eine weitere Nachtragsbekanntmachung ist zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (W. IV 950/4. 16 KRA.) erschienen, durch die eine Anzahl neuer Bestimmungen in den Preistafeln der alten Bekanntmachungen getroffen werden.

Ferner ist die Bekanntmachung betreffend Arbeitsgeräte in Lumpenreißereien (W. M. 78/1. 16 KRA.) vom 15. Januar 1916 aufgehoben und durch eine neue Bekanntmachung betreffend das Reißen von Lumpen (Hadern) Nr. W. IV 3078/11. 16 KRA. ersetzt worden. Nach den neuen Anordnungen ist die Verarbeitung von Lumpen (Hadern) oder neuen Stoffabfällen, die der Beschlagnahme unterliegen, auf Reißmaschinen (Reißwölfen), Drousiemerschinen, Drousetten oder ähnlichen Maschinen nur noch gestattet, sofern sie für Heeres- oder Marinezwecke mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamtes des Königlich Preußischen Kriegsministeriums oder der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft oder der Kriegs-Haber Aktiengesellschaft erfolgt. Für andere Zwecke (Erfüllung von Zivilaufträgen) darf die Verarbeitung von Lumpen auf Reißmaschinen nicht mehr erfolgen.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, wird in der heute aufliegenden Nummer der „Halleschen Zeitung" veröffentlicht.

Höchstpreise für Fahrradbereifungen

Am 25. Januar ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. I. 1887/11. 16 KRA.) in Kraft getreten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die gemäß § 8 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) vom 12. Juli 1916 enteignet werden. Da die in der eben bezeichneten Bekanntmachung gesetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. Februar läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in der heutigen Nummer der „Halleschen Zeitung" bekanntgegeben.

Zur Einschränkung der Trinkbranntwein-Erzeugung

Eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 22. Januar 1917 bringt Abänderungen der §§ 2 und 3 der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung betr. Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung vom 31. März 1915 und enthält sonst eine Neufassung des § 3 dieser Ausführungsbestimmungen, welche verschiedene frühere Abänderungen berücksichtigt.

Die neue Regelung betrifft Arzneimittelfabriken, die diesen gleichgestellten Drogisten und die Apotheken, die sämtlich bisher beim Bezug von versteuertem Branntwein zur Herstellung von Arzneimitteln, bezw. für den Apothekerbetrieb in der Menge nicht beschränkt waren. Sie zieht neben einer stärkeren Verwendungskontrolle vor, daß künftig nur diejenigen Mengen an die bezeichneten Betriebe abgegeben werden dürfen, die von ihnen im Betriebsjahr 1913/14 versteuert wurden. Trotz der herrschenden Spiritusknappheit ist davon abgesehen worden, eine Einschränkung für diese Betriebe gegenüber ihrem Friedensbedarf für die freigegebenen Zwecke eintreten zu lassen. Andererseits mußte aber der infolge der Kriegsbranntweinsteuer und der außerordentlich gesteigerten Preise für noch im Verkehr befindlichen Trinkbranntwein bestehenden Gefahr vorgebeugt werden, daß Alkohol Trinkzwecken auf dem Umwege über Drogisten oder Apotheken zugeführt wird. Endlich ist noch die bisher bereits im Verwaltungswege zugelassene Anordnung, wonach auf Grund der mit steuerrechtlicher Beschreibung versehenen Anmeldung Branntwein bei einer dritten Steuerstelle abgefertigt werden darf, in die Ausführungsbestimmungen aufgenommen.

Biallas Not muß Halles Opfersinn dauernd wachhalten.

Sammelstellen: Banken und Zeitungen.

— **Militärisches.** Befördert wurden: Cornelius, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 72, auf sein Gesuch unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades vom 22. März 1915 zu den Reserveoffizieren des genannten Regts. übergeführt; — zu Leutnants d. Res. der betr. Regimenter: die Vizefeldwebel Heyne (Otto) (Halle), Steiner im Inf.-Regt. Nr. 93 und Kabisch (Bernburg), Vizewachtmeister Menzel im Feldart.-Regt. Nr. 35, Vizefeldwebel Krause (Walter) (Halle) und Vizewachtmeister Keil (Halle), Kistmacher und Busch — in ihren Regimentern; Vizefeldwebel Erdmenger (Halle) zum Leutnant der Landwehr-Inf. 2. Aufgebots und Vizewachtmeister Brandes (Halle) zum Leutn. d. Res.; — zum Mittmeister: Lättig, Oberleutnant der Landwehr a. D. (Halle), zuletzt Leutnant der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots (Halle).

— **Ordensverleihung.** Dem Pfarrer im Ruhestande Kabisch in Halle ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— **In der Aula der Universität** findet am Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr, zu Gunsten der Hallischen Ostpreußenhilfe für Biella unter gütiger Förderung des derzeitigen Rektors der Universität, Herrn Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Schmidt, ein Konzert mit auserlesenem Programm statt. Mitwirkende sind: Frau Prof. Schmidt-Haym (Gesang), Herr Dr. Grote (Klavier), Herr Konzertmeister Berkseg (Geige), Herr Eckstein (Bratsche) und Herr Dr. Budde (Cello). Mit Rücksicht auf die einen hohen Kunstgenuß versprechende Vortragsfolge, die demnächst bekannt gegeben wird, und auf den vortrefflichen Zweck, dem der Ertrag des Abends zugedacht ist, darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Veranstaltung recht zahlreich besucht wird.

— **Anläßlich Kaisers Geburtstag** veranstaltet die Methodisten-Gemeinde, Magdeburger Straße 27, am Sonntag abend 8 Uhr in ihrem Saal einen „Vaterländischen Abend". Chorgesänge und Vorträge werden mit einander abwechseln. Prediger J. Bendixen wird über den Gegensatz „Gottesliebe und Vaterlandsliebe" sprechen.

— **Die Kaiser-Geburtstags-Feier der Stadtmission** soll am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, Weidenplan 4, gehalten werden. Die Festrede wird Geheimrat Clze, eine weitere Ansprache Pastor Winterberg halten. Außerdem wird der Posaunen- und der Gemischte Chor der Stadtmission mitwirken. Eintritt frei.

— **Missionsfest in der Domgemeinde.** Der nächste Sonntag, 28. Januar, soll für die Domgemeinde ein Missionstag werden. Von 11½ Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags werden im Gemeindesaal Kl. Klausstraße 12, die Arbeiten des Missionshäuschens ausgestellt; es wird zu ihrer Besichtigung eingeladen. Ferner findet am Abend von 8 Uhr ab ebenfalls im Domgemeindesaal ein Missionsgemeinde-Abend statt, der welchem der Missionsprediger Fr. Müller aus Hersfeld über die Arbeit der Basler Mission in China erzählen, auch der Domkirchenchor mitwirken wird. Der Missionsmann wird auch nachmittags 5 Uhr im Kindergottesdienst sprechen, bei dem erwachsene Gemeindeglieder ebenfalls herzlich willkommen sind.

— **Kinderhorte des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Der Bund hat einen dritten Kinderhort für Knaben in der Pestalozzi-Schule eingerichtet. Er wird am 1. Februar nachmittags 3 Uhr eröffnet. Die angemeldeten Knaben werden gebeten, sich zu dieser Zeit in der Pestalozzi-Schule, Neue Promenade Nr. 13, einzufinden.

E. Abderhalden.

— **Leinwandbestand anzeigen.** Diejenigen Kolonialwaren- und Materialwarenhändler und Konfumvereine, die städtische Leinwaren verkauft haben, werden vom Magistrat hierdurch aufgefordert, die bei der letzten Verteilung empfangene Menge und den jetzt noch vorhandenen Bestand binnen drei Tagen im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 19, schriftlich anzuzeigen.

— **Kriegskostausstellung.** Der Hallesche Hausfrauenbund veranstaltet am 30. Januar im „St. Nikolaus" eine Kriegskostausstellung, verbunden mit einem Vortrag über die Frage: Wie stellen wir an fleischlosen Tagen sättigendes Essen zusammen? Wie ersetzen wir Fett durch Fettbildner. Die Rednerin, Frau Marie Priester aus Frankfurt a. M., hat in mehr als 60 Städten Deutschlands, in Wien und Ostenpest mit großem Erfolg gesprochen. Der Vortrag leistet in schwerer Zeit durchhalten.

— **Die Länge des Krieges macht den weiteren Bau von Soldatenheimen** zu einer immer zwingenderen Notwendigkeit. Es sind nicht nur die Rechten Menschen, die unsere Soldaten draußen entbehren müssen, es ist nicht die äußere Heimat allein, die ihnen fehlt, nein, es ist eine Pflegestätte des Gemütes, die ihnen bei dem blutigen Kriegshandwerk unbedingt nottut. Geist muß einen Ort haben, wo er sich von dem ohrengerreißenden Lärm der Geschütze, von den grauenerweckenden Bildern der Schlacht in Ruhe und Sicherheit erholen kann. Wir ahnen gar nicht, welche Wohltat wir unsern Angehörigen im Felde erweisen, wenn wir ihnen in den Soldatenheimen einen Ersatz für das fehlende Familienleben und die heimige, geordnete Häuslichkeit zu bringen versuchen. In me[illegible] die Daheimgebliebenen von dem Bewußtsein, helfen zu müssen, durchdrungen sind, hat aufs neue der Aufruf zum Bau weiterer Heimstätten für unser Militär an der Front bewiesen. Das Ergebnis der Sammlung war weit über Erwarten günstig und zeigte vor allem, wie in jeder Schicht der Bevölkerung der Opferwille und die Gebefreudigkeit gleich groß sind. So dürfen wir hoffen, daß uns auch in Zukunft genügende Mittel zufließen werden, um unsere gewaltige Aufgabe ganz zu Ende zu führen. Für jeden Soldaten unserer Armeen einen Ruheplatz in einem Soldatenheim. —

— **Wegen übermäßiger Preisforderung bestraft.** Gegen die Kaufmann Sophie Knauf aus Halle, Friesenstraße 24, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts hier vom 30. Dezember 1916 wegen übermäßiger Preisforderung eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tagen Gefängnis festgesetzt worden.

— **Die Jugendpflege steht jetzt im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit.** Wir erinnern nur an den bekannten Erlaß des Kultusministers, der u. a. am 26. März 1912 im Abgeordnetenhaus weiter von den christlichen Vereinen bezeugte, „sie haben seit Jahrzehnten in dieser Arbeit gestanden und sind vorbildlich gewesen". — Für diese Worte sind wir dankbar. Am 27. Januar haben wir die Freude, den Reisefestredner des deutschen Verbandes vom Jugendbund für E. C. im Saal Rudolf-Haymstraße Nr. 87 (Hof), um 8¼ Uhr über die Grundsätze, Ziele und Erfolge dieser am meisten verbreiteten Jugendarbeit reden zu hören. Der Jugendbund für E. C. für der Jugend zum selbständigen Nachdenken über die höchsten Lebensfragen. Sein segensreicher Einfluß wird von vielen Gebildeten geschätzt. Zeitschriften des Jugendbundes sind „Die Jugendhilfe" und „Jugendleben". Die Hauptstelle für Deutschland befindet sich in Friedrichshagen bei Berlin. „Jugendbund" Dort bereitwilligst jede gewünschte Auskunft. Auch ladet er hier bestehende Jugendbund zu einen Versammlungen jeden mann herzlich ein. (Siehe Anzeigen)

— **Einsam gestorben.** In einem Grundstücke der Kleinen Ulrichstraße wurde eine Witwe tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Nach Angabe des hinzugezogenen Arztes ist sie infolge natürlichen Todes gestorben. Die Angehörigen wurden in Kenntnis gesetzt.

— **Wem gehört die Schreibmaschine „Graphic"** Nr. 12 750? Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 20, melden.

Vereins-Anzeiger

Kaufm. Verein f. weibl. Angestellte. Freitag abend Kaisers Geburtstagsfeier. Ansprache von Direktor Göll. Beginn pünktlich um 8 Uhr.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater.

„Don Juans letztes Abenteuer" von Paul Graener.

In der Literatur ist die Erschinung nicht neu, daß eine Oper stoflich an eine andere anknüpft. Am glücklichsten ist dieses Verhältnis vielleicht in „Figaros Hochzeit" von Mozart und dem „Barbier von Sevilla" von Rossini verwirklicht worden. Der Textdichter Paul Graeners, Otto Anthes, der ihm auch das Buch zum „Narrengericht" geliefert hatte, kann sich außerdem auch auf Goethe berufen, der sich um eine Fortsetzung der „Zauberflöte" bemühte, dann aber den Plan wieder fallen ließ. Ist es nun Otto Anthes gelungen, dem Leben und Treiben Don Juans, wie wir es aus Mozarts unsterblicher Oper kennen, einen neuen fesselnden Ausgang zu verschaffen? Ohne Zweifel! Trotz einiger Schönheitsfehler in Einzelheiten. Es ist ein alternder Don Juan, den uns Otto Anthes vor die Augen stellt. Der Glanz der äußeren Erscheinung, der uns bei Mozart blendet, umgaukelt der sittlichen Mängel des Helden, ist bis zu einem gewissen Grade abgedämpft. Grübeln, Zweifel, Entsagung dringen in sein Weien ein. Dieser Don Juan, der den Genuß zu Glanz geeilt ist, findet endlich ein Weib, das er mit der ganzen Inbrunst seiner Seele liebt, das seiner Lust gehorsam ist, das aber seine Neigung nicht erwidert. Ueber diese schmerzliche Erfahrung kommt er nicht hinweg; sie treibt ihn in den Tod durch eigene Hand. Eine ähnliche Folgerichtigkeit des Handelns hat der Dichter der weiblichen Hauptgestalt seines Stücks nicht zu verleihen vermocht. Was neuere Dichter aus dem Charakter des Weibes in Bezug auf Liebe und Sinnlichkeit herausgelesen haben, gibt so bekanntlich ins Aschgraue. Mag das alles an Einzelerscheinungen der Wirklichkeit zu erweisen sein: So weit jedoch, daß eine Braut in die Arme eines Verführers eilt, den sie nach ihrem eigenen Wort nicht einmal liebt, werden nur wenige dem Dichter Otto Anthes folgen wollen. Hier liegen die Schwächen seines durchaus ernst zu nehmenden Werkes. Sie verschulden, daß die ganze Handlung ununterbrochen von der schwülen Luft unsymbolischer Sinnlichkeit umweht wird. Daß der verratene Bräutigam dann wieder seine Cornelia, deren schamloses Gebahren er mit eigenen Augen sieht und mit treffendem Worte benennt, in Gnaden an sich zieht, macht das Ganze nur noch unwahrscheinlicher.

Trotz seiner unverkennbaren Schwächen bietet das Buch von Otto Anthes dem Tondichter dankbaren Stoff in Hülle und Fülle. Und Paul Graener hat es vortrefflich verstanden, ihn musikalisch zu erfassen. Im Stil folgt er der Art und Weise, die bereits bei seinem „Na-rengericht" geschildert worden ist. Es sind wenige musikalische Gebanken, die er ausspricht, als Stimmungen, die er aneinander reiht und mit wunderbarer orchestraler Pracht zu entfalten weiß. Anfangs folgt er vollständig der neuesten Richtung in der Entwicklung der Tonkunst. Daß er diesem Verfahren einen starken persönlichen Einschlag zu verleihen vermag, verkündet die Stärke seiner Begabung. Freilich kann man sich kaum vorstellen, welche Weiterbildung dieser Stil andern Stoffen gegenüber erfahren wird. Meisterlich ist die Grundfarbe der Handlung tonlich festgehalten. Wie auf der Bühne niemals freies Tageslicht durch die Fenster fällt, so auch im Orchester. Akt auf Akt ist in den Dämmerschein gebrochener Töne getaucht. An klanglichen Schönheiten ist die Oper sehr reich. Es ist nur nötig, an das Quartett im ersten Aufzug, an das eigenartige Vorspiel zum zweiten und den wundervollen Schluß des letzten zu erinnern. Daß Paul Graener die Sprachmelodie der Dichtung musikalisch ganz meisterlich trifft, ist eine besonders bemerkenswerte Eigenschaft seiner von aller Ueberlieferung freien Schreibart.

Daß eine solche Stilform für die Aufführung der Oper unendliche Schwierigkeiten in sich schließt, erscheint fast selbstverständlich. Es wäre deshalb angebracht gewesen, denjenigen Kapellmeister zur Leitung zu berufen, der mit ihr vom vorigen Jahre vertraut war Oskar von Pander hatte sich in eifriger Arbeit bemüht, den Willen des Komponisten in konzertmäßige Wirklichkeit umzusetzen. Meiner Meinung nach aber nur mit halbem Gelingen. Der Vorstellung hatte es viel zu viel Erdenschwere an. Die Auflösung in Korbe und Klang war nicht vollständig erreicht. Nach dieser Richtung hin war auch das Orchester zu treu und aufmerksam es sich seiner Sache annahm. Keineswegs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 7 — Halle (Saale), Donnerstag, den 25. Januar — 1917

(Nachdruck verboten.)

Die Brotkarte

Von L. Ewald.

„Welch' allerliebstes Mädchen! denkt der Feldgraue, der, mit dem linken Arm in der Binde durch die Menschenmenge wandert, um sich in dem Verkaufsraum für Nahrungsmittel des großen Kaufhauses ein Feinbrot zu erstehen. Er ist schon dabei seit einigen Minuten hinter einer hübschen Blonden weiter vorgeschoben worden, die scheinbar die gleiche Absicht hegt, denn die Verkäuferin legt soeben für diese ein Feinbrot zurecht und sagte: „Bitte, die Brotkarten!"

Ein jähes Rot steigt da in die feinen Wangen des Mädchens auf, fast verzweifelt starrt sie in ihr Geldtäschchen. Sie hat nur eine Marke darin vorgefunden — und sie weiß noch genau, daß sie noch vorher im andern Raume die beiden Karten darin erblickt hat.

„Dann soll ich also das Brot durchschneiden?" fragt die Verkäuferin, und ein hohnvolles Lächeln kräuselt ihre Lippen. — Verbrauchter Witz, denkt sie. Brotkarten verstiren — ist so naheliegend, zu einfach!

„Bitte — nein, hier ist die fehlende Karte", spricht da plötzlich, einem inneren Zwange gehorchend, der Feldgraue.

„Haben Sie sie gefunden?" fragte mit herzigem Lächeln das junge Mädchen, und ein so warmer Blick wird dabei dem Feldgrauen zeitgedet, daß dieser beinahe die gewünschte Bestätigung gegeben hätte.

Lügen — ein deutscher Feldgrauer lügen? — Wozu auch?

„Davon nachher!" antwortet er nur und reicht dem jungen Mädchen nun schnell das Brot, welches die Verkäuferin eilfertig in Papier eingeschlagen hat und ihm mit verstehendem Augenblinzeln hinüberreicht.

„Dann können wir wohl gehen!" meint der Feldgraue mit so selbstverständlichem Tonfall, daß das junge Mädchen unwillkürlich sich zu seiner Ansicht bekennt, indem sie Seite an Seite mit ihm den Raum verläßt. Als sie auf die Straße hinaus mitkommen treten, bleibt sie stehen und sagt herzlich: „Wie soll ich Ihnen danken?"

„Dadurch, daß Sie mir gestatten, Ihnen das Brot zu tragen. Sie sind schon reichlich mit Ballast versehen, und ich kann eben nur den einen Arm Ihnen zur Verfügung stellen."

Wieder steigt Rot in ihren Wangen auf. Diesmal hat es aber eine feuchtende Schattierung. Einen Augenblick zögert sie. Als sie aber seine Augen mit so treuherzigem Ausdruck auf sich gerichtet sieht, drückt sie mit warmem Tonfall ihrer klangreichen Stimme: „Wohlan, es sei — nun auf die Gefahr hin, noch tiefer in Ihre Schuld zu geraten, denn ich muß gleich offen gestehen, ich kann Ihnen einen Ersatz für die Brotkarte bieten. Es war unsere letzte. Morgen gibt es erst neue Auflage."

„Ja, seit gestern!"

„Sie wohnen bei den Ihrigen?"

„Ich stehe ganz allein!"

„Allein — o —"

„Es ist nicht so schlimm wie Sie denken", sagt er launig. „Ich habe hier mein eigenes Junggesellenheim, denn ich bin im Zivilverhältnis Lehrer."

„Ach!" — spricht sie verwundert und setzt dann fragend hinzu: „dann haben Sie wohl viele Bekannte oder Verwandte hier?"

„Weder die einen noch die anderen! Ich war hierhergekommen, als im August der Krieg ausbrach."

„So lange sind sie schon draußen gewesen?"

„Allerdings! Bald hier, bald dort, und jetzt komme ich aus dem Lazarett. Ich bin zur weiteren Genesung der Wunde entlassen, die ich mir bei Verdun geholt habe."

„Sie werden den Arm wieder gebrauchen können?"

„Ich hoffe doch!"

„Nun sind Sie immer allein?"

„Noch habe ich das Alleinsein so nicht empfunden, und dann wollte ich hier eine Familie aufsuchen, die mich so oft durch Sendungen erfreute."

„Also doch Bekannte — hier —?"

„Noch sind sie mir fremd, — besser bekannt der liebe Junge, der mir ständig so lieb schrieb! Sie müssen wissen, daß ich zu den Feldgrauen gehöre, denen niemand direkt etwas schickte, bis ich eines der vielen Päckchen erhielt, die eine Schulklasse einsandte — mit einem Briefe an den unbekannten Empfänger."

„Das war lieb! Wie alt ist denn ihr junger Briefschreiber?"

„Er zählt vierzehn Lenze, wie er berichtete."

„Weiß er, daß Sie hier sind?"

„Ich verschwieg es ihm. Der Knabe schrieb nie bestimmt von den Seinen. Ich fragte nie danach. Ich weiß nur, daß er eine Mutter und eine Schwester hat. Der Vater wird wohl tot sein, da er ihn nie erwähnte. Es ist mir nun, gerade mir, der ich schon so lange allein lebe, gar schwer, den Gang dorthin zu unternehmen. Ich weiß, die Zeit ist für Besuche nicht recht, denn die deutsche Art liebt die Gastfreiheit. Ich möchte nicht gern lästig fallen."

„Wie können Sie so etwas sagen? Wir sind hier so froh, wenn wir den — — den lieben Feldgrauen unsere Dankbarkeit beweisen können. Ich meine nach all den Entbehrungen, die sie durchzumachen hatten. — Sie nehmen wohl gern vorlieb im gemütlichen Heim — bei einem Plauderstübchen."

„Und wie gern — das würde mich am meisten locken, denn das entbehrte ich bisher am schwersten!"

Sie sieht ihn zutraulich und bedauernd an. Wieder begegnen sich ihre Blicke. Diesmal steht kein Lachen in den Augen. Sie blicken gleichsam sich ins Glück hinein — in ahnendem Denken.

„Offenheit gegen Offenheit!" scherzt er. „Es war auch bei mir die letzte ihres Stammes!"

„Ja, — was soll denn nun werden?" meint sie zagend. „Dann müssen Sie jedenfalls mitkommen, und wir teilen das Brot."

„Zum Mitkommen erbieten ich bereits Ihre Erlaubnis! Ob ich zur Teilung meine Zustimmung geben werde, dürfte noch abzuwarten sein!" entgegnete er scherzend.

Sie schaut ihn an. Er lacht! — Da lacht auch sie, recht wie die Jugend zu lachen versteht, und sie setzten beide den Weg in einem wahren Glücksgefühl fort.

„Sie sind auf Urlaub hier?"

Deutsche Worte.

Wo ein deutscher Mann in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland fallend begraben liegt, und wo der deutsche Aar seine Fänge in ein Land geschlagen hat, das Land ist deutsch und wird deutsch bleiben.

Kaiser Wilhelm II.

Keine Bemühung ist eines Gesetzgebers würdiger als die Sorge für die Erziehung der Jugend.

Friedrich der Große.

Ich bin wie gestählt zu neuem Kampf. Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift glänzen das edelste Wort: Selbstzucht! Und um das gewaltige Wort stick' ich den Stachelkranz: Tod aller Weichlichkeit.

Lilencron.

Für Weib und Kind,
Für Haus und Herd,
Da zücken wir das scharfe Schwert,
Zum Siegen oder Sterben.

Geibel.

Nein! Wo das Unrecht thronet und schaltet,
Wo die Verkehrtheit wohnet und waltet,
Sollst du entbrennen wie ein Vulkan,
Feuer und Flammen schleudern hinan!

Adolf Stöber.

Ein Gastwirt und Poet dazu

Zum 50. Geburtstage Ernst Zahns

Von Hans Hiller.

Ein Schweizer Dichter, der sich auch in Deutschland ein unbestreitbares Heimatrecht erworben hat: Ernst Zahn, der Göschener Bahnhofswirt, feierte am 24. Januar seinen 50 Geburtstag. Ein Menschenleben, das klar und offen daliegt, wie die Bergwelt, in der es sich abspielt, hat damit seinen zeitlichen Höhepunkt erreicht. Ohne große äußere Ereignisse und Erschütterungen ist dieses Leben dahingeflossen; was Zahn zum Dichter reifen ließ, war innerlich Geschautes und Erlebtes, war die Kraft und Innigkeit seines so persönlichen Erfassens von Himmel und Menschen.

Ernst Zahn ist als Sohn eines deutschen Vaters am 24. Jan. 1867 in Zürich geboren, wo seine Eltern ein Kaffeehaus führten und wo er das Gymnasium besuchte. Im elterlichen und großväterlichen Hause erhielt der Knabe die ersten starken Eindrücke des schönen, in sich gefestigten Familienlebens, in dessen Mittelpunkt die Gestalt des biederen Großvaters, des Metzgermeisters Johannes Buck stand. Für seine literarischen Neigungen freilich war er im Kreise der Familie auf geringes Verständnis, ebensowenig wie bei seinen Schulgenossen, die die Begeisterung ihres Kameraden für klassische Dramen und noch mehr für lyrische Ergüsse, die er aus dem Poesiealbum einer schwärmerischen Tante abzuschreiben pflegte, mit dem kalten Strahl ihres Hohns übergossen. Nicht einmal die Mutter, die dem Knaben innerlich sehr nahestand, wollte von seiner literarischen Sendung etwas wissen: als der Zwölfjährige ihr sein erstes, nach der damaligen Stimmerlei recht schwülstig geschriebenes Gedicht in den Nähkorb zum Ausbessern gleitete, erntete er statt des schnlichst erwarteten Lobes nur den stillen Vorwurf der von Sorgen bedrückten Frau, die wohl fürchten mochte, aus dem Sohne möge am Ende „nichts Rechtes" werden. Bestimmend auf dieses Urteil mochte wohl der Umstand mitwirken, daß Ernst lange Jahre ein ziemlich schlechter Schüler war; erst als er in eine andere Schule kam (zu Grenchen), änderte sich unter dem Einflusse eines verstehenden Lehrers das mit einem Schlage.

Die Schule war durchgemacht; die Frage der Berufswahl wurde von dem Jüngling dahin beantwortet, daß er sich für des Vaters Laufbahn entschloß. So machte er zunächst in Genf eine Lehrzeit als Kellner durch, wurde dann Hotelsekretär in Genua und ging längere Zeit zur Erlernung der englischen Sprache nach Hastings. Von hier kehrte er zu seiner Familie zurück, die sich unterdessen in der einsamen Bergwelt des Gotthard niedergelassen hatte. Nach den sehnsuchtsvollen Jahren in der „Welt" mochte es dem Heimgekehrten gar nicht in den stillen Stuben des Göschener Bahnhofsrestaurants. Unzufrieden und verdrossen war er seinen Pflichten nach; noch glaubte er, das Heil müsse ihm von außen her kommen. Und wenn er dann und wann griff zur Feder griff so geschah es hauptsächlich, um seiner Stimmung in schwülstigen Versen Ausdruck zu verleihen. Doch trotz seiner Zurückhaltung mußte seine Umgebung erkannt haben, daß in dem jungen Manne etwas stecke: der erst zwanzigjährige wurde in den Göschener Gemeinderat gewählt.

Dieses scheinbar nicht allzu bedeutende Ereignis sollte Zahn endlich in äußere und innere Fühlung mit seiner Umgebung bringen; stolz auf seine neue Würde, begann er, „sich mit Eifer in die engbegrenzte Politik der Berggemeinde einzulesen" und ihre Mitglieder mit ganz anderen Blicken zu betrachten. Bald sollte sich auch ein Anlaß finden, seine dichterische Begabung in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, der er sich nun zugehörig fühlte: als 1887 auf dem Göschener Friedhof das Denkmal für Louis Favre, den Erbauer des Gotthard-Tunnels, und die beim Bau verunglückten Arbeiter eingeweiht wurde, dichtete Zahn ein Gedicht zu deren Andenken, das im „Luzerner Tagblatt" abgedruckt wurde. Andere Gedichte und Prosastücke folgten, und als sich dem jungen Dichter bald auch die Spalten der angesehenen „Neuen Zürcher Zeitung" auftaten, als er 1892 für seine Novelle „Kämpfe" einen Preis davontrug, da erkannte er, daß das, was er zuerst als „Verbannung" angesehen hatte, nicht nur kein Hinderuis für seine literarische Zukunft, sondern vielmehr einen starken Gewinn für ihn darstellte. Scheinen doch die Stoffe, die Ernst Zahn behandelt, so eng mit seinem urtzeigensten Wesen in Beziehung zu stehen, daß es schier unmöglich ist, sich vorzustellen, er könne unter irgendwelchen Umständen andere gewählt haben. Die immer wiederkehrenden und doch charakteristisch tausendfach abgewandelten Gestalten des Dorfammans, des Schulmeisters, des Pfarrers und all der von ihm geschaffenen weiblichen Dorftypen, die trotz ihrer Allgemeingültigkeit doch stets Persönlichkeiten sind, hat er in all ihrer Wesenhaftigkeit von innen heraus erfaßt und gestaltet. Wie die Menschen in den zahlreichen Büchern Zahns immer wiederkehren, so auch die Probleme; doch welch verschiedene Gesichtspunkte weiß der Dichter ein und derselben Frage abzugewinnen — etwa dem Eheproblem (behandelt u. a. in „Echo"; in „Menschen"; „Erni Behaim"; „Albin Indergand"). Großzügige Anlage, dabei eine feine Individualisierungskunst der Charaktere, ernstes Nachspüren seelischer Verwicklungen und menschlicher Probleme kennzeichnen die Dorfromane und -novellen Ernst Zahns. In steiem Umgang mit seinen Modellen, den Schweizer Dorfbewohnern, holt er sich fortwährend neue Anregung und neue Einsichten. Er selbst hingegen ist den meisten Bauern nichts anderes als der angesehene und gewichtige „Bahnhofswirt", der mit seiner Familie in seinem Häuschen „Bergruh" ein gleichförmiges, frohes Leben führt; denn Ernst Zahn ist ein glücklicher und stolzer Familienvater.

In seinen letzten Romanen, „Lukas Hochstraffers Haus" und „Die Liebe des Severin Imboden", hat sich der Dichter ersichtlich von dem Bestreben leiten lassen, seine Probleme noch zu vertiefen, indem er Persönlichkeiten von differenzierterer, zwiespältiger Zusammensetzung, als die einfach, wenn auch stark empfindenden Nur-Bauern zu ihren Trägern machte. Wenn dabei vielleicht auch die Zahn sonst eigene Monumentalität der Darstellung ein wenig litt, so bedeuten dennoch diese Werke ein Fortschreiten, ein Freimachen von Einseitigkeit und Mitgehen mit dem Geist der Zeit, — ein schönes Zeugnis dafür, daß der nun fünfzigjährige Dichter in seiner Bergeinsamkeit seinen Blick nach immer neuen Gipfeln richtet!

Kaiserworte über Luther und die Reformation

Beim bevorstehenden Kaisergeburtstag im Reformationsjubeljahr ist es wohl angebracht, folgende Kaiserworte in Erinnerung zu rufen.

Am 3. September 1903 hat der Kaiser in Merseburg über Luther folgende Worte gesprochen:

„Sehen auf der einen Seite von den Hügeln die Tangermünder kaiserlichen Türme auf den Wasserspiegel, als Zeugen des Anfangs eines großen Gedankens, eines hellen Kopfes unter deutschen Kaisern, grüßen auf der andern Seite die Türme Wittenbergs den Strom, wo der größte deutsche Mann für die ganze Welt die größte befreiende Tat getan hat und die Schläge seines Hammers aufweckend über die deutschen Gefilde schallen ließ."

In der Urkunde über die Einweihung der erneuerten Schloßkirche zu Wittenberg vom 31. Oktober 1892 hat unser Kaiser nebst den verbündeten evangelischen Fürsten Deutschlands und den Vertretern der freien und Hansestädte folgende Worte über die Reformation eigenhändig unterschrieben:

„In evangelischer Glaubensgemeinschaft haben Wir den allmächtigen, gnadenreichen Gott in heißem Gebete angerufen, Unserem evangelischen Volke die Segnungen der Reformation zu bewahren, Gottesfurcht, Nächstenliebe und Unterantreue in Unsern Landen zu mehren, Unser deutsches Vaterland in seiner gnädigen Obhut zu behalten, redliches Streben und Schaffen in allen Berufszweigen mit Seinem Segen zu krönen, Uns und allen Unsern Mitchristen durch Jesum Christum ein seliges Ende in der Gewißheit einer fröhlichen Auferstehung zu bescheren. Wie wir zu dem die gesamte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, den Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, Uns von Herzen bekennen und wie Wir zu Gott hoffen, allein durch diesen Glauben gerecht und selig zu werden, also erwarten wir auch von allen Dienern der evangelischen Kirche, daß sie allezeit bestissen sein werden, nach der Richtschnur des Wortes Gottes in dem Sinn und Geist des durch die Reformation wiedergewonnenen reinen Christenglaubens ihres Amtes zu warten, das Volk zu Gottesfurcht und Untertanentreue, zu herzlicher Liebe und Erbarmung gegen alle Mitmenschen, auch gegen die Andersgläubigen, anzuleiten.

Unseren evangelischen Untertanen vertrauen wir, daß sie treu festhalten an dem durch das gesegnete Werk der Reformation erneuerten reinen Christenglauben, daß sie durch Uebung christlicher Liebe, Duldung und Barmherzigkeit gegen die Mitbrüder als wahre Jünger und Nachfolger des Herrn und Heilandes sich erweisen, daß sie mit Uns alle ihre Hoffnung setzen auf die allein selig machende Gnade Unseres Herrn Jesu Christi."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0007

Unwillkürlich schweigen nun beide. Die Lippen haben zu dem, was sie jetzt in Worte fassen müßten, noch keine Anweisung erhalten.

Endlich sagt sie: „Nun sind wir bald am Ziel. Hier die Straße hinunter, das zweite Haus links!"

Er blickt empor nach dem Eckhaus, welches den Straßennamen trägt.

„Hadenbergstr — — —" sagt er so eigen stockend.

„Warum wundert Sie das? Kennen Sie die Straße nicht?"

„Ich war noch nie in derselben, aber ich habe in letzter Zeit oft, recht oft diesen Namen geschrieben."

„Auf Briefhüllen an den Knaben?" fragt sie erregt.

„Ganz recht! Er wohnt hier — Nr. 7" —

„Er wohnt hier Nr. 7" wiederholt sie, sieht ihn scheinlich von der Seite an und meint dann in zuversichtlichem Ton: „Der Junge wird sich aber freuen!"

„So meinen Sie, daß ich so, wie ich hier bin, gleich da mal nachfragen sollte?"

„Ja, das meine ich, ganz gewiß! Äußerdem bedarf es keiner großen Entschließung von Ihrer Seite. Sie werden einfach eskortiert, lieber Feldgrauer!"

„Aha, ich beginne zu verstehen! Neben mir geht die Schwester meines kleinen Freundes, der ich zurzeit nicht einmal die Hand geben kann, da ich das Brot trage, zu dessen Erwerb mich ein gütiges Geschick führte."

„Annektieren Sie, Tapferer, nur nicht gleich das Ganze."

„Wir Feldgrauen verstehen uns auf die Offensive."

„Das merke ich. — Holla! Hier geht's hinauf. — Guten Tag Herbert — bringe Dir was Feines mit — deinen Feldgrauen!"

„Ist das eine Möglichkeit! — Willkommen! Wie kam denn das?"

„Guten Tag, junger Freund! Das ging höchst einfach zu! Als Wegweiser ersah sich diesmal die Vorsehung — ganz zeitgemäß — die Brotkarte."

Natürliche und erzwungene Frauenberufe

Von Margarete von Stein.

Noch vor ungefähr zwanzig Jahren war die Auswahl in Frauenberufen sehr klein und besonders für Mädchen der besseren Stände war es kaum möglich, selbständig tätig zu sein. Das ist anders geworden; heute findet man Frauen in allen Berufszweigen; besonders seit Beginn des Krieges werden überall da Frauen angestellt, wo sonst ausschließlich Männer beschäftigt waren. Es ist kaum zu erwarten, daß diese aus der Not der Zeit geborene Neuerung nach Friedensschluß halten wird.

Ganz abgesehen von diesen Kriegsberufen waren auch schon vor 1914 Frauen in allen möglichen Berufen tätig; wodurch diese an sich oder keinesweges Frauenberufe wurden, denn es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen Frauenberufen und zwischen von Frauen ergriffenen Berufen. Natürliche und erzwungene Frauenberufe habe ich die beiden Arten genannt. Natürliche Frauenberufe sind solche, in denen eine in der Frauenseele klingende Saite einen Resonanzboden findet. Erzwungene Frauenberufe sind solche, in die die Frau hineinsteigt, obgleich nirgends eine verwandte Saite klingt; erst der Neuzeit war es vorbehalten, die Frau blind und taub gegen diesen Unterschied zu machen, unempfindlich gegen die Nadelstiche und Keulenschläge des Berufslebens. Die bestbezahlten Berufe sind dem Geist der Zeit entsprechend die meistbegehrten einerlei ob das weibliche Empfinden dabei auch einen Fußtritt bekommt.

Um zunächst von den natürlichen Frauenberufen zu sprechen, so wurden sie, eben weil sie natürlich waren, schon zu allen Zeiten von Frauen betreut. In erster Linie war sie Hüterin des häuslichen Herdfeuers, Mutter ihrer Kinder, Gattin und Mutter zu sein ist auch heute noch, trotz gegenteiliger Behauptung, der höchste und heiligste, weil naturgewollte Beruf der Frau. Den Frauen, denen Verhältnisse und Natur Ehe und Mutterschaft versagten, suchten Ersatz in der Erziehung fremder Kinder. Aus dem weiblichen Bedürfnis, den Liebesschatz des eigenen Herzens kleinen hilflosen Geschöpfen zugute kommen zu lassen, entsprangen eine Reihe echt weiblicher Berufe. Die Klosterschulen des Mittelalters — ich meine die für Mädchen in Nonnenklöstern — die Krippen, Kleinkinderschulen, Säuglingsheime der Neuzeit sind von sehr Wirkungsstätten der Frau gewesen. Ueberall, wo linde Frauenhände und Frauensinn wohltuend wirkten, waren sie daheim, an Krankenbetten, in Wochenstuben, in der Gemeindepflege. Charakteristisch ist, daß sich die Frau einem Beruf, der Liebe und Sterne paart, erst spät zuwandte, dem Lehrerinnenfach. Spät im Vergleich zu den Berufen, zu denen sie nur die Menschenliebe rief — aber als einer der ersten der modernen Frauenberuf. — Gleichsam eine Brücke vom Alten zum Neuen — dem unbezahlten und bezahlten Beruf. Als einen durchaus weiblichen Beruf möchte ich auch, selbst auf die Gefahr lebhaften Widerspruches hin, den Schauspielerin-Beruf hinstellen. Niemand wird die tiefen Schattenseiten dieser Laufbahn verkennen, aber nur eine Frau kann nachempfinden und gleichsam darstellen, was die Dichter aller Zeiten ihren Phantasiegestalten in den Mund legten. Dasselbe gilt von jedem anderen künstlerischen Schaffen, sofern dasselbe einen Ausdruck der weiblichen Psyche in greifbare Form umsetzt. Trotz des damit verbundenen körperlichen Kraftaufwandes wirkt die Tätigkeit einer Bildhauerin durchaus weiblich, wenn sie dem Marmor Seele verleiht. Derselbe Kraftaufwand auf gewöhnliches Steinklopfen übertragen, ist kein natürlicher Frauenberuf. Jeder natürliche Frauenberuf muß in irgend welcher Fühlung zum Denken und Empfinden der Frau stehen, sonst wird er nicht ein Teil ihres Wesens, sondern eine aufgedrungene Notwendigkeit, die zu ihr paßt, wie ein schlechtsitzendes Kleid.

Weil etwas notwendig ist, wird es noch lange nicht natürlich und schön. Alle weiblichen Berufe im kaufmännischen Fache sind erzwungen. Alles, was natürlich ist, trägt die Möglichkeit höherer Entwicklung in sich. Was kann eine Frau auf kaufmännischem Gebiet erreichen? Wo für einen Mann noch zurückgelegter Lernzeit das eigene Wirken beginnt, hört es für eine Frau auf. In der ganzen Großkaufmannswelt gibt es nicht eine Frau in leitender Stellung, sie bleibt bis ans Ende ihrer Tätigkeit immer in zweiter und dritter Reihe als Privatsekretärin, Buchhalterin, Korrespondentin oder dergleichen. Von den studierenden Frauen sind es nur die Aerztinnen, die ihren männlichen Kollegen einigermaßen vollwertig zur Seite treten können. Warum? Weil in dem heilenden Moment der Ärzteätigkeit eine Saite klingt, der Frauenseele verwandt. Alle studierten Frauen haben schon äußerlich einen großen Teil weiblichen Auftretens abgestreift und alle Berufe, die einen solchen Verzicht bedingen, sind von Natur unweiblich. Alle Tätigkeit, die einen gewissen Schönheitssinn, Fingerfertigkeit und Genauigkeit in kleinen Dingen voraussetzt, ist durchaus weiblich. Schneiderei, Putzmacherei, Kranz- und Blumenbinderei, das Arrangieren der Auslagen in Schaufenstern und dergleichen mehr sind natürlich weibliche Beschäftigungen. Es ist unmöglich, jeden einzelnen Berufszweig zu nennen und zu begründen, warum er in diese oder jene Kategorie von Frauenberufen fällt; es genügt einen Wertmesser aufzustellen, an den man jeden Frauenberuf anlegt, nicht nach dem damit verbundenen Verdienst, sondern nach seiner inneren Verwandtschaft mit der Frauennatur. Die Tätigkeiten, die aus dem ureigensten Wesen und der natürlichsten Veranlagung der Frau entsprungen sind, sind wahrhaft weibliche Berufe — alles andere ist Unnatur, erzwungen durch Eitelkeit. Es hat viele bedeutende Frauen gegeben, die ihren Namen unsterblich gemacht haben — aber nirgends lesen wir von einem weiblichen Feldherrn, einem weiblichen Seefahrer oder einem weiblichen Großkaufmann. Die Frauenemanzipation hat gewaltsam von der Gesellschaft und Sitte gesogene Grenzen durchbrochen, niemals aber wird es der Frau restlos gelingen, von der Natur gezogene Grenzen zu überschreiten; versuche sie es dennoch kann sie sicher sein, Enttäuschungen zu erleben. Man hat Blumen und Bäume aus ihrem natürlichen Heimatsland in fremde Zonen verpflanzt; sie bürgerten sich notdürftig ein, aber nie erreichten sie die vollkommene Höchstentwickelung wie in der Heimat. Fremde Erde; alles ihr Entsprossene bleibt Stückwerk.

Neue Bücher

— **Unser Luther.** Von Lic. Dr. Hans Preuß, a. o. Prof. an der Univ. Erlangen. 11.—15. Auflage. Leipzig 1917, Verlag von A. Deichert (Werner Scholl). VIII u. 111 Seiten. 80 Pfg., bei Mehrbezug von 10 Stück an wesentlich billiger.

Das Reformationsjubeljahr ist angebrochen. Gott allein weiß, ob wir die großen Herbstgedenktage im Frieden feiern werden oder nicht. Aber gefeiert werden sie werden — so oder so. Zu rechter Feier bietet sich dazu als eines der ersten dieses Buch an, das als Jubiläumsgabe der „Allgemeinen Ev.-Luth. Konferenz" erscheint. Mit einer vornehmen Ausstattung, seinen 66 Abbildungen nach Cranach, Dürer, Holbein, L. Richter u. a., 9 Federzeichnungen und 2 Titelbildern von Friedrich Preuß verdient es schon äußerlich einen Ehrenplatz unter der den Tag zu Tag anschwellenden Jubiläumsliteratur. Nicht minder mit seinem vortrefflichen Inhalt. Es verbindet wissenschaftliche Zuverlässigkeit mit edler Volkstümlichkeit. Ohne gegen Rom unnötig zu eifern, bekennt es sich doch klar und wahr zu Luther und dem Kern und Stern seines Reformationswerkes. Dem reformierten Besprecher will es nicht gerade als geschickt einleuchten (ein schärferer Ausdruck sei vermieden), wenn auf S. 77 der „französische Calvin" wenig freundlich in einem Atem mit dem „italienischen Papst", „einem russischen Tagesapostel" und „einem englisch-amerikanischen Sektenhäuptling" genannt wird. Aber das ist eine kleine und vereinzelte Ausstellung im Vergleich mit dem aufs Ganze gesehen großen Dank, den wir dem Verfasser schulden. In 7 Hauptabschnitten (Vom jungen Luther — Im Kloster — Der Ritter trotz Tod und Teufel — Friede zur Rechten und zur Linken — Der deutsche Prophet — Im Frieden des Lutherhauses — Abendschatten und Abendsonne) zieht Luthers Leben und Lebenswerk an dem Leser vorüber. Möge die wertvolle Gabe vielerwärts Eingang finden: in Häuser und Schulen, Anstalten und Büchereien, Schützengräben und Etappenorte. Das Buch ist als Feldpostbrief versendbar.

Geh. Konsistorialrat Josephson, z. Z. im Felde.

— **Wunder und Naturgesetze.** Von Holger Thyke. Halle a. S. 1916, Verlag von Curt Nietschmann. 22 Seiten. 30 Pfg.

Ein eigenartiges Heft, das wir der Feder eines jungen Schriftstellers von dänisch-deutscher Abstammung verdanken und das einem Halleschen Juristen, dem Amtsgerichtsrat Dr. von Bentivegni, gewidmet ist. Nach dem Verf. stoßen wir in den biblischen Wundern auf die eigentlichen Naturgesetze, während das, was wir gemeinhin so nennen, „Notgesetze" („Kriegsgesetze") sind, die Gott infolge des Sündenfalles unter den Menschen aufgerichtet oder über sie verhängt hat. Die biblischen Wunder sind also m. a. W. eine Rückkehr zu den ursprünglichen Verhältnissen, zu den natürlichen Bedingungen der Schöpfung. Diesen seinen Satz sucht er dann ausführlich am Weihnachts-, Oster- und Pfingstwunder zu beweisen und zu veranschaulichen. — Kein Zweifel, daß dieser Gedanke originell ist. Wie weit er freilich tragfähig ist, tragfähig für das ganze große Gebiet der biblischen Wunder (und nicht nur für die drei genannten), das ist eine andere Frage. Immerhin läßt sich dem Verf. eine klare und gewandte Gedankenführung, tiefer Ernst und eine hie und da fast musisch gefärbte Innerlichkeit nicht absprechen. Und auch wer seinen Voraussetzungen oder Ergebnissen nicht oder nur teilweise zuzustimmen vermag, wird aus der gehaltreichen Arbeit dankbar mannigfache Anregung und Förderung schöpfen. Zur gemeinsamen Lesung und Besprechung in religiös und biblisch interessierten Kreisen sei sie besonders warm empfohlen. Mir selbst hat sie hier draußen einen lebhaften Austausch mit zwei jungen Amtsbrüdern geschenkt.

Geh. Konsistorialrat Josephson, z. Z. im Felde.

— **Die Familienbeziehungen der kriegführenden Fürstenhäuser** unter besonderer Berücksichtigung des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha. Von M. Berdig. Preis 1,20 Mk. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha. Für jeden am politischen Leben irgendwie Teilnehmenden — und wäre das jetzt nicht? — ist es erwünscht, über die verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse der europäischen Fürstenhäuser, im Weltkrieg eine größere Rolle als je spielen, unterrichtet zu sein. Nicht unberechtigt ist es, bei dem Versuche einer Uebersicht das Haus Sachsen-Coburg und Gotha in den Vordergrund zu stellen. Klingt doch der Aufstieg dieser Linie fast wie Märchen: Die Nachkommen eines Fürsten, der im Jahre 1826 den Thron eines kleinen deutschen Herzogtums bestiegen, 100 Jahre später an der Herrschaft in fast allen europäischen Staaten. Auch der Weltkrieg wurde am letzten Ende von einem Sprossen dieses Geschlechts wohl vorbereitet, und nun stehen die nächsten Verwandten als Regenten der sich zerfleischenden Völker gegenüber. Die achtzehn großen überschichtlichen Stammtafeln dieses Buches, denen klar geschriebene Erläuterungen gegenüber stehen, werden manchem zum ersten Male einen Eindruck davon vermitteln, in wie hohem Maße deutsches Blut auf den Thronen Europas, verbündeten, neutralen und feindlichen vertreten ist. Das Werk ist einer der fesselndsten und doch wichtigsten Beiträge zur Kriegsliteratur.

— **Der letzte Mann der „Wiesbaden".** Oberheizer „Wiesbaden", die in der Schlacht am Skagerrack unterging. Nach seinen Mitteilungen erzählt Freihert Spiegel von und zu Peckelsheim in der „Gartenlaube" den Verlauf der Schlacht, den Untergang des Schiffes und die Errettung seines, ein tragisches hohes Lied vom Heldentum deutscher Seeleute. Das soeben erschienene Heft 2 bringt die erste Fortsetzung dieser packenden Schilderung. Aus dem weiteren reichen Inhalt des Heftes nennen wir: „Auf Erkundung", eine Episode aus dem Leben unserer Flieger von Ad. V. v. Kiseritz mit sieben Aufnahmen des Verfassers, „Aus der Walachei" von Bodo Wildberg mit sechs Abbildungen, „Handwerk und Handarbeit einst und jetzt" von Prof. Dr. Budde (Hannover) und Fortsetzung des neuesten Werkes von Rudolph Strauß, des mutigen Zeit-Romans der deutschen Munitionsfabrik „Der eiserne Mann".

— **„Die Sommeschlacht"** von Willy Frerk, Mortemarkbücher, Hermann Muntanus-Verlag, Stuttgart. Das erste Buch über die Riesenschlacht an der Somme. Keine umfassende Geschichte, keine Würdigung der hundertfünfzigtägigen Schlacht, sondern ein packendes Buch des besten Erlebens. Ein Mitkämpfer spricht hier zu denen daheim. Einer, der dabei war; einer, den das Grauen dieser Tage bestanden hat, schuldert in diesem Buche den Heldenkampf deutscher Väter und Söhne. Fr. Willy Frerk, schon vor dem Kriege als bekannter Publizist, ist durch seine lebensprühenden Kriegsschilderungen auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Seine Sommeschlacht ist wohl das Beste, was er bislang geschrieben hat. Mit sehenden Augen durchstreift er die Welt, lernt er das Grauen, das Elend, den — Krieg kennen und lieben. Es ist ein köstliches Buch, das man mit stockendem Atem bis zum Schluß liest und es erst aus der Hand legt, wenn man die letzte Zeile gelesen hat.

— **Jahrbuch für Deutsche Privat-Beamte 1917.** Herausgegeben vom Direktorium des Deutschen Privat-Beamten-Vereins zu Magdeburg. Preis bei portofreier Zustellung 80 Pfg. Die Neuauflage weist wiederum einen reichhaltigen Inhalt auf, der für alle Privat-Beamten von Wichtigkeit ist; neben den kleinen und ausführlichen Abhandlungen über die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, sowie über seine Kassen- und Wohlfahrtseinrichtungen enthält das Jahrbuch einen interessanten Aufsatz, welcher den Uebergang zur Friedenszeit behandelt. Ferner wird die Frage des Geschäftslebens nach dem Kriege nach den verschiedensten Richtungen hin erörtert. Die wichtigsten und hauptsächlichsten Bestimmungen aus dem Angestelltenrecht während des Krieges werden in entsprechender Fassung dargeboten. In dem Jahrbuch wird ferner die logische Bedeutung der Sommerzeit eingehend beleuchtet. Das kleine Buch stellt einen treuen Freund und zuverlässigen Berater weiter Kreise der Privat-Beamtenschaft in einer ganzen Reihe von Fragen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Charakters dar.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch

Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Die Mutter als Kulturträgerin Deutschlands

Der allgewaltige Reformator Krieg hat nicht nur ungeheure Umwälzungen im Wirtschaftsleben hervorgerufen, sondern auch unsere gesamte Lebensführung umgemodelt und in neue Bahnen und Wege gelenkt, die uns bis dahin völlig unbekannt waren. Er hat uns auch zur Einfachheit, gleichviel auf welchen Gebieten es auch sei, zurückgeführt und unser Denken und Fühlen wieder auf ernste und wichtigere Dinge gerichtet, die uns früher wenig berührten. Vor allen Dingen aber hat der Krieg uns wieder zu einer gesunden, sittlich-religiösen Lebensauffassung verholfen und somit auch der Urheberin derselben: der deutschen Frau und Mutter erhöhtes Interesse zugewandt. Ist sie doch der Grundstein des menschlichen Lebens und somit auch die Verbreiterin wahrer Kultur. Von ihr allein hängt es ab, ob die innere Bildung eines Volkes Ewigkeitswerte besitzt, oder nur als Tünche das Leben des Einzelnen umgibt. Hierbei sei unter anderem auf jenen bemerkenswerten Ausspruch verwiesen, der vor kurzer Zeit auf einer Frauenversammlung erörtert wurde: „Jedes Volk ist das, was seine Mütter sind!"

Denn letzten Endes ist die Kultur, resp. Volksbildung das Produkt der häuslichen Erziehung, hauptsächlich mütterlicherseits. Obwohl die Mutter in Friedenszeiten am Erziehungswerke mit tätig war, so ist sie während des Krieges zum großen Teil die alleinige Erzieherin der heranwachsenden Jugend: Der Zukunft Deutschlands, und damit auch die allein Verantwortliche für das Resultat ihres Amtes geworden.

Aber abgesehen davon, daß sich die wenigsten über ihre Pflichten als Aufbauende einer neuen Generation klar sind, so findet man nicht nur in den unteren Volksschichten, sondern selbst in den sogenannten „Höheren" Kreisen Mütter, welche diese Pflichten nicht ernst nehmen. Während im letzteren Falle meist Oberflächlichkeit und Vergnügungssucht daran Schuld haben, trägt in den Volksschichten die erheblich vermehrte Berufstätigkeit der Frauen dazu bei, daß sie nicht mehr das sein können, wozu sie der natürliche Beruf: einer Hausfrau und Mutter bestimme. Und je mehr und länger dieser Zustand des Verdienenmüssens von den untersten Schichten Besitz ergreift, um so weniger kann sich die Mutter von heute der verantwortungsvollen Aufgabe unterziehen, die heranwachsende Jugend zu einem tüchtigen und starken Geschlecht zu erziehen. Eine durchgreifende Reform muß schon beim Kinde einsetzen, um wieder „echt" weibliche Mütter zu erhalten, und nicht, wie es jetzt leider der Fall ist, nur „Pseudo-Mütter" sind. Um die Frau wieder an das Haus zu fesseln und damit auch dem mütterlichen Pflichtenkreis zuzuführen, ist eine durchgreifende Reorganisation unseres ganzen Wirtschaftslebens notwendig. Erst dann ist eine einschneidende Verbesserung auf dem so wichtigen Gebiet der Erziehung und die damit verbundene Erneuerung unseres Volkswesens zu erwarten. Auf daß wir Mütter eingedenk der hohen Güter, für die unsere Väter und Söhne ihr Leben ließen, wert sind und sie nach bestem Wissen und Können weiter ausbauen, zum Besten unseres Vaterlandes.

Tevera

Für Haus und Küche

Einige billige und schmackhafte Morgensuppen

zu denen nur eine Schnitte Brot gereicht zu werden braucht:

— **Gebrannte Mehlsuppe.** 2 Löffel Mehl werden auf dem Feuer unter richtigem Rühren hellbraun geröstet, wodurch es leicht verdaulich wird, dann mit ½ Liter Wasser und wenig Salz eine halbe Stunde langsam gekocht, dann durchgeseiht und mit wenig Butter verrührt, serviert.

— **Kohlrübensuppe.** Die in Salzwasser fertiggekochten Rüben rührt man klar, fügt zerstampfte Kartoffeln, 1½ Teelöffel Kümmel auf 1 Liter Suppe gerechnet, 1 Zwiebel und wenig Paprika bei, läßt sie sämig kochen und verfeinert den Geschmack, wenn vorhanden, mit nußgroß frischer Butter.

*

— **Ein treffliches Heringscreme als Brotaufstrich** (auch probiert) wird wie folgt zubereitet: Der entgrätelte, abgesogene Hering wird in Milch (aus Pulver bereitet) gelegt. Inzwischen kocht man Haut und Gräten, gut gesäubert, in ½ Liter Wasser, dem man Lorbeerblatt, Zitronenschale, Pfeffer und Küchenkräuter, wie Thymian, Basilikum, Petersilie und Salbei in kleinen Mengen beifügt. Dann seiht man es durch, würzt die Brühe mit 2 Fleischbrühwürfeln und Essig, gibt den seingemeigten Hering mit der Milch, in der er gewässert wurde, dazu, eine 4 Blatt in kaltes Wasser gelauchte, in wenig erhitzter Brühe aufgelöste Gelatine und gießt die kräftig schmeckende Mischung in ein Schüsselchen. Erkaltet, streicht man sie wie Leberwurst auf und schmeckt ausgezeichnet.

— **Eine bedeutende Gasersparnis erzielt** man durch Umlegen des oberen Ringes, und zwar so, daß die gewöhnlich nach oben liegende Seite nach unten gekehrt ist. Namentlich beim Bereiten des täglichen Kaffees ist es sehr angebracht, da auf die alte Weise viel Hitze ungenutzt verbraucht wird. Wird der Ring aber so gelegt, daß die Stege der unteren Seite nach oben kommen, so ruht der Topf erhöht über der Flamme, wodurch dieser genügend Sauerstoff zugeführt wird, so daß sich aus kleinster Flamme die nötige Hitze entwickelt, das Wasser bald zum Kochen zu bringen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Simon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0008

Ausstattungen in Kristall und Porzellan zu günstigsten Preisen empfiehlt **Louis Böker,** Leipziger Str. 7

...ner glücklich. Daß die Handlung von den Zuhörern so gut ...funden wurde, ist im wesentlichen das Verdienst Fritz Kerg...anns, der sich einer lobenswerten Aussprache befleißigte. An ...altung und im Gesang war sein Giovanni befriedigend, ...dem er zuviel vom Gewalmenschen Sebastiano an sich hatte. ...die Cornelia haben wir an unserer Bühne keine Vertreterin. ...ist lobenswerte Dina Mahlendorf erfüllte die Rolle. ...die Rolle an Stimme und Spiel stellt nur an...riche. Der „Bande" Giovannis ist eine nicht gerade leichte ...ahe zugefallen. Sie wurde von den Darstellern im Allge...einen ansprechend bewältigt. Auch andere Nebenrollen befan...en sich in gewissenhaften Händen. Leopold Sachse hatte ...eine in wundervollen Farben prangende Ausstattung gesorgt. ...endlich lang waren leider die Pausen. Man hätte in ihnen ...Oper nochmal geben können.

Prof. Dr. W. Kaiser.

Wagnerabend

von Robert Hutt und Alexander Dillmann.

Wenn man im allgemeinen in musikalischen Kreisen — und ...er mit Recht — den Wagnerabenden im Konzertsaal, zumal ...Begleitung durch das Klavier, entgegentritt, so gelten auch ...die berühmten Ausnahmen die freilich nur die Regel be...tigen; und dabei gehörte unstreitig die gestrige Veranstaltung ...Herrn Kammersängers Robert Hutt-Frankfurt a. M. ...des Herrn Hofrat Dr. Alexander Dillmann-München, ...durch ein hinreißend vollkommenes Zusammenwirken im Vortrag ...wagnerscher Tondichtungen der zahlreichen und begeisterten Zu...hörerscharen reine Genüsse boten. Beide erreichten ihre künst...lerische Absicht, „klingende Bilder" aus Richard Wagners Werken ...zu geben, vollkommen, denn während das Ohr dem Gesang und ...dem leuchte, standen wohl manchem die liebgewordenen, lebe...nden Bühnenbilder der großen Tondramen vor der Seele und ...suchten den nüchternsten aller Konzertsäle glücklich vergessen.

Robert Hutt ist ein gottbegnadeter Sänger, einer von ...den leider nur zu seltenen Tenören der Gegenwart, denen die ...Stimme mühelos, auch in der gefürchteten Höhenlage, der Kehle ...entquillt und die sich warm und voll dem Hörer mitteilt. Diesem ...Gesang sind große Vorzüge eigen. Vor allem ein wunderbarer ...Anlauf, der es bedingt, daß auch das ausgedehnteste Forte bei den ...stärksten Steigerungen wohllautend und ohne jede Härte bleibt, ...daß man die in sich allzu gleichmäßige und darum oft ein...tönige Tonstärke, selbst innerhalb der Wortfolgen, die von solchen ...vorbildlichen Sänger befremdend wirken muß, überhört, eben ...weil sie stets Wohllaut ausströmte. Bei den großen anhaltenden ...Tönen war eine sehr ruhige und zurückhaltende Atemgebung zu ...bemerken, die wieder deutlich beweist, mit welch geringem Auf...wand von Atem der Sängende auskommen kann. Dazu zeichnet ...Herr Hutts Gesang ein schönes Legato aus, das Ton und Wort ...vollendet ineinanderfügt, ohne auf Kosten deutlichster Textaus...sprache zu gehen. In seinen Vorträgen: Walther Stolzings ...Preislied und zweites Preislied aus den Meistersingern, Siegmunds ...Liebeslied a. d. Walküre, Lohengrins Grabserzählung und Ab...schied von Elsa kam es zur vollen Geltung, daß sich der lyrische ...und der Heldentenor in R. Hutt selten vereinigte. Ueberzeugend ...und glanzvoll gelangen ihm die großen Steigerungen; wahrhaft ...englisch sang er die Worte: „Sein Ritter ich — bin Lohengrin ...genannt."

Daß die wundervolle Begleitung durch Alexander Dillmann zu dem Gesang die wertvollste Ergänzung war, ...braucht kaum betont zu werden, da der Pianist bereits im ...vorigen Jahre durch sein Wagnerspiel hier bekannt wurde. Wenn ...er auch dem Flügel gewisse große Wirkungen, selbst in Bezug ...auf die Wiedergabe musikdramatischer Vorgänge, nicht absprechen ...darf, so bleiben doch immer die gegebenen Grenzen als hindernd ...und einschränkend bestehen. Wozu auch über das Maß hinaus...treiben? Jedem das Seine. Was mit den bisherigen Klang...mitteln eines Konzertflügels erreicht werden kann, das zeigt ...E. Dillmann mit der Vorführung seiner eigenen freien Ueber...tragungen Wagnerscher Orchesterpartituren. Es braust und ...dröhnt und singt darin, alle Saiten werden aufgezogen, man ...glaubt zuweilen wie an vierhändiges Spiel, — kraftvoll und ...mächtig und dann wieder harfenartig zart zieht es vorüber und ...zaubert Erinnerungen herauf, klingende Bilder. Dabei macht ...der Künstler zur Malung des orchestralen Untertons oft den ...ausgiebigsten Gebrauch vom Pedal. Ferner wird die Wirkung ...seines Spiels unterstützt durch eine vielseitige Technik, die von ...der rein pianistischen in manchem abweicht. Herr Dillmann ...brachte außer den Gesangsbegleitungen größere Teile aus dem „Rheingold", der „Walküre", „Tristan und Isolde" und dem „Parsifal" zu Gehör. Beiden Künstlern wurde stürmisch und ...sicher endlos zugejubelt, durchaus daseinsberechtigte Ausdrucksmittel der Begeisterung und des Dankes; doch aus welcher Veranlassung heraus das erneute Klatschen bei jedem einzelnen Wiederauftreten innerhalb der Vortragsfolge?

M. Steinecke.

Nationalsammlung von Kunst- und Wertgegenständen

Seine Majestät der Kaiser und König hat der Nationalsammlung aus seinem Privatbesitz sehr wertvolle Bilder, kostbare Möbel, Kupferstiche, Kunst- und Dekorationsgegenstände aus den Berliner Schlössern gestiftet, die demnächst zur Ausstellung gelangen werden. Weitere Zuwendungen von Spenden werden an die Sammelstellen erbeten. Die Hauptgeschäftsstelle der Nationalsammlung befindet sich Charlottenburg, Joachimsthalerstraße 1.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Stadttheater

Diesen Donnerstag abend kommt die Lortzingsche Oper „Die beiden Schützen" zur Aufführung. Am Freitag, den ...Januar, wird das Lustspiel „Am Teetisch" gegeben, das ...auch bei seiner zweiten Aufführung einen großen Heiterkeitserfolg erzielte. Am Sonnabend (Kaisers Geburtstag) kommt ...nachmittags 3½ Uhr das vaterländische Lustspiel „Des Königs Befehl" als Schülervorstellung zur Aufführung; ...abends 7¼ Uhr wird Wagners „Lohengrin" gegeben. Am ...Sonntag bringt der Spielplan eine Nachmittagsaufführung der ...Operette „Wiener Blut" und abends 7½ Uhr die erste ...Wiederholung von Graeners „Don Juans letztes Abenteuer".

Thaliatheater

Am Sonntag, den 28. Januar, spielt das Personal des Stadttheaters im Thalia-Theater in dem humordurchsonnten ...Lustspiel „Die goldene Eva" von Schönthan und ...Koppel-Ellfeld. Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

— **Walhallatheater.** „Der Soldat der Marie" wird heute ...mit unvermindertem Zugkraft bereits zum 12. Male gegeben. ...Die Hauptgesangsschlager „Der Soldat der Marie ist verliebt ...wie noch nie" und „Wenn die Veilchen wieder sprießen" müssen ...täglich bei größtem Beifall wiederholt werden. Es wird nur ...noch eine beschränkte Anzahl Aufführungen stattfinden, da die ...Direktion bereits am 1. Februar mit einer anderen zugkräftigen ...Operette herauskommt.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes, ...Donnerstag, den 26. Januar: Meist trübes Frostwetter mit etwas ...Schnee.

Die Warenumsatzsteuer

Von Gerichtsassessor Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke in Berlin.

(Fortsetzung statt Schluß.)

V. Die Berechnung des Entgelts.

Kennt der Gewerbetreibende nun die einzelnen Geschäfte, die er bei der Anmeldung berücksichtigen muß, so hat er immer noch zu untersuchen, in welcher Höhe er das Entgelt der steuerpflichtigen Warenlieferungen anzusetzen hat. In der Regel bildet der Kaufpreis das anzumeldende Entgelt. Aber oft stecken im Kaufpreise oder werden neben ihm Beträge bezahlt, die nicht der Warenlieferung selbst, sondern anderen Leistungen des Verkäufers gelten. Wenn man im Kaffeehause für die Getränke zahlt, dann deckt der Inhaber aus dem Erlöse zugleich die Kosten, die er für das Auslegen von Zeitungen oder für Abendkonzerte aufwendet. Dennoch darf er die gesamten Einnahmen nicht ausseinanderreißen, sondern er muß alle Beträge für die verabreichten Waren anmelden. Nur dann, wenn das Entgelt für die Nebenleistungen, wie z. B. die musikalische Darbietung, auch besonders vereinbart worden ist, es wird z. B. für das Konzert ein Eintrittsgeld erhoben, dann können diese Beträge abgesetzt werden.

Wenn aber Warenlieferungen und andere Leistungen des Verkäufers gleichartig nebeneinander stehen und nur in verkehrsüblicher Weise in einer Summe berechnet und bezahlt werden, dann darf für die Steuer getrennt werden. So dürfen Gastwirte und Pensionate von dem einheitlichen Pensionspreis das Entgelt, das auf die gelieferten Speisen und Getränke entfällt, für sich anmelden, dagegen den Teil des Entgelts, der auf die Zimmermiete, Bedienung usw. zu rechnen ist, fortlassen.

Eine viel erörterte Frage des kaufmännischen Verkehrs war die, wie Frankolieferungen zu behandeln sind. Werden Waren franko eines bestimmten Platzes, z. B. an den Wohnort des Käufers, geliefert, dann enthält der Kaufpreis zugleich die Vergütung für die vom Verkäufer aufgewandten Beförderungskosten. Der Bundesrat schreibt aber vor, daß der gesamte Kaufpreis anzumelden ist. — Ebenso darf der Verkäufer nicht Provisionen, die er an Vermittler gezahlt hat, oder Zoll- oder sonstige Verbrauchsabgaben, die er auf die Ware gezahlt hat, absetzen. Wird die Warenumschließung, die sogenannte Emballage, in den Kaufpreis eingerechnet, dann darf die Vergütung dafür auch dann nicht abgesetzt werden, wenn der Verkäufer die Emballage gegen einen bestimmten Betrag zurückzunehmen verpflichtet ist.

Wenn aber vom Kaufpreis ein Rabatt gewährt wird, auch in Form von Rabattsparmarken, oder es wird nachträglich der Preis wegen ordnungsmäßiger Lieferung ermäßigt, dann dürfen solche Abzüge berücksichtigt werden. Ebenso sind solche Lieferungen nicht in die Anmeldung einzurechnen, die im Laufe des Jahres wieder aufgehoben werden, sei es, daß die Waren zurückgesandt, sei es, daß sie gegen andere ausgetauscht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen- und Handelsteil

Regelung der Verteilung der 1916er Tabake

In den Kreisen der Tabakindustrie war man bisher noch im unklaren, in welcher Weise die Verteilung der 1916er Tabake unter die Hersteller von Tabakerzeugnissen vor sich gehen wird. Nach einer Mitteilung der „Frkf. Ztg." gestattet die Deutsche Tabakhandelsgesellschaft, Abteilung Inland, m. b. H. in Mannheim den Herstellern von Tabakerzeugnissen, welche vor dem 1. August 1916 inländischen gegorenen Tabak verarbeitet haben, und ihnen gleichgestellten Händlern auf Antrag den Kauf von solchem Tabak aus der Ernte 1916 unter folgenden Bedingungen: Die Höchstmenge für Hersteller von Zigarren, Kau- und Schnupftabak darf nach ihrer durchschnittlichen Verarbeitung von inländischem gegorenem Tabak in der für sie geltenden Kontingentzeit (1. Januar 1915 bis 31. Juli 1916 bzw. 1. Januar 1916 bis 31. Juli 1916) zu berechnende Jahresverarbeitung nicht übersteigen. Die Höchstmenge für Rauchtabakhersteller darf die nach ihrer durchschnittlichen Verarbeitung von inländischem gegorenem Tabak in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1916 unter Abzug von 10 Prozent zu berechnende Jahresverarbeitung nicht übersteigen. Auf diese Jahres-Höchstmengen müssen die beim Ankauf vorhandenen Vorräte des Herstellers an altem inländischen gegorenen und an neuem zur Selbstgärung überlassenen Tabak der Ernte 1916 sowie der bereits bezogene Tabak der gleichen Ernte angerechnet werden. Der Bedarf über den 30. Juni 1918 wird nicht berücksichtigt. Zur Ausführung dieses Beschlusses schreibt die Deutsche Tabakhandelsgesellschaft, Abteilung Inland, in Mannheim die Verwendung eines Kaufscheines über inländischen gegorenen Tabak der 1916er Ernte für Hersteller und ihnen gleichgestellte Händler, gemäß § 29 der Bekanntmachung vom 27. Oktober 1916 vor.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Breslauer Spritfabrik 25 Proz. Div.; Wanderer-Werke vormals Winklhofer 25 Proz. Dividende.

Englands frische Gelder aus Amerika

Washington, 19. Januar. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) Das Morgansyndikat wird die neue britische Anleihe zum Kurse von 99,52 für die einjährigen Notes und von 99,07 für die zweijährigen zum Verkauf stellen.

— **Zigarettenfabrik Patria in Posen.** Der Aufsichtsrat beantragt eine Dividende von 80 Prozent (i. Vorj. 20 Prozent). Ferner soll das Kapital von 8 auf 5 Millionen Mark erhöht und die neuen Aktien den Aktionären zum Kurse von 105 Prozent angeboten werden, und zwar sollen auf drei alte Aktien zwei neue entfallen. Schließlich wurde beschlossen, in Warschau eine Filialfabrik zu gründen, sobald die Verhältnisse es gestatten.

— **Zuckerfabrik Nakel.** Die Gesellschaft hat in der Kampagne 1916/17 533 300 Zentner Rüben verarbeitet gegen 589 980 Zentner im Vorj. — Die Zuckerfabrik Tucznow (Kreis Hohensalza) hat in der letzten Kampagne 1 249 000 Zentner Rüben verarbeitet gegen 1 049 800 Zentner im Vorjahr.

Letzte Telegramme

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an Mackensen

Berlin, 25. Januar. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Allerhöchsten Handschreiben erkennt Se. Majestät die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an, die in rühmlichem Wetteifer Anstrengungen und Entbehrungen ertragen und überall den Sieg erringen. Se. Majestät hat dem Generalfeldmarschall, seinen Generalen und Offizieren, sowie jedem Einzelnen seiner tapferen Krieger seinen und des Vaterlandes Dank und Gruß ausgesprochen.

Ertrag der Hindenburgspende der Posener Landwirte

Posen, 25. Januar. Die Hindenburgspende der Posener Landwirte erbrachte 3600 Zentner Speck, wovon Hindenburg telegraphisch Mitteilung gemacht wurde.

Einstellung des Personendampferbaus in England

London, 25. Jan. Die englische Regierung beschloß, daß der Weiterbau der bereits in Angriff genommenen Personendampfer eingestellt und alles für den Bau von Frachtschiffen verwendet werden soll.

Unterschlagung eines Theaterinspektors

Hamburg, 24. Januar. Nach Unterschlagung einer größeren Summe ist der Oberinspektor des Thaliatheaters, Alfred Sassen, geflüchtet. Die Höhe des veruntreuten Betrages bedarf noch der Feststellung. Es soll sich um 30—40 000 Mark handeln.

Der Mörder verhaftet

Hamburg, 24. Januar. Der Mörder der Ema Bauer, die auf der Lockstedter Feldmark am 16. Januar erstochen aufgefunden wurde, ist in Ansbach, wo er auf Urlaub weilte, durch Altonaer Kriminalbeamte in der Person eines Matrosen verhaftet worden.

Schweres Grubenunglück.

Amsterdam, 24. Januar. (Telunion.) Nach einem Reuterbericht fand in einer der Funshun-Kohlengruben eine Explosion statt. Von den 1188 Arbeitern werden 1000 vermißt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 27. Januar Kaiser-Geburtstag.

Zu St. Georgen: Vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst; Pastor Dr. Vahldieck.

Domkirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst; Domprediger Professor D. Lang. Sammlung für die Kriegswohlfahrtspflege.

Garnisongemeinde: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in der Marktkirche; Garnisonpfarrer Niles.

Paulinkirche: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst; Pastor von Broecker.

Diakonissenhaus: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Hartmann. Kollekte für Soldatenheime.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Vorm. 9½ Uhr Fest- und Militärgottesdienst.

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. IV. 1900/11. 16. K. R. A.

zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (Nr. W. IV. 900/4. 16. K. R. A.).

Vom 25. Januar 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmevorschriften nach § 8 der Bekanntmachungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645 und 778) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S 1019) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 3. September 1915 und 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549 und 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

Artikel 1.

§ 1 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 16. Mai 1916 erhält folgende Fassung:

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhandenen und noch weiter anfallenden Lumpen aller Art (auch kahonisierte, einschließlich Alpakka-, Beiderwand-, Warp-, Zanella- usw. Lumpen) und neue Stoffabfälle, die aus tierischen oder pflanzlichen Spinnstoffen oder deren Mischungen bestehen.

Artikel 2.

Die Absätze a und c des § 5 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 16. Mai 1916 werden aufgehoben.

Artikel 3.

Im § 7 Abs. 1 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 16. Mai 1916 treten an Stelle der Worte „mindestens 3000 Kg. beträgt" die Worte „mindestens 1000 Kg. beträgt".

Artikel 4.

Diese Nachtragsbekanntmachung tritt mit dem 28. Januar 1917 in Kraft.

Magdeburg, den 25. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0009

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. IV. 1950/11. 16. K. R. A.

zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (W. IV. 950/4. 16. K. R. A.). Vom 25. Januar 1917.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813), in Bayern auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 und der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, des Gesetzes betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915, 23. September 1915, und 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. 1915, S. 25, 603 und 1916 S. 183) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

Artikel 1.

Der Absatz 2, betreffend Spezialsortierung des § 2 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16. Mai 1916, wird aufgehoben.

Artikel 2.

Klasse 5 der Gruppe A, a der Preistafel 1 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16 Mai 1916 erhält folgenden Wortlaut:

„Original buntwollene Zephirs und Trikots in allen Farben außer weiß und naturfarben frei von Wassertüchern."

Artikel 3.

Vor Klasse 39 der Gruppe B, b der Preistafel 1 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art, vom 16. Mai 1916 ist als Ueberschrift einzusetzen:

„c) Alte wollene ungetrennte Tibetlumpen."

Artikel 4.

Klasse 72 der Gruppe E der Preistafel 1 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art, vom 16. Mai 1916 wird aufgehoben.

Statt dessen ist vor Klasse 73 der Gruppe E der Preistafel 1 der vorbezeichneten Bekanntmachung einzufügen:

„Klasse 72a. Alltuch und Tuchcheviot, alle Farben, höchstens 5 v. H. Halbwolle enthaltend, das Kilo 65 Pfg."

„Klasse 72b. Alltammgarn und Kammgarncheviot, alle Farben, höchstens 5 v. H. Halbwolle enthaltend, das Kilo 1,10 Mark."

Artikel 5.

Hinter Klasse 125 der Gruppe M der Preistafel 2 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16 Mai 1916 ist einzufügen:

„Klasse 125a. Dunkle baumwollene Kattunlumpen, reißfähige Ware, Aussortierung aus Gruppe V, Klasse 233 (dunkel Kattun zur Pappenfabrikation) das Kilo 19 Pfennig."

Artikel 6.

In den Klassen 214—218 der Gruppe S der Preistafel 3 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16 Mai 1916 ist hinter das Wort „seidene" einzufügen das Wort: „kunstseidene".

Artikel 7.

In Klasse 233 der Gruppe V der Preistafel 3 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art, vom 16. Mai 1916 sind hinter die Worte „dunkel Kattun zur Pappenfabrikation" einzufügen die Worte „frei von reißfähigen baumwollenen dunklen Kattunlumpen (Klasse 125a)".

Artikel 8.

Am Ende der Preistafel 3 der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16. Mai 1916 ist bei der Festsetzung der Zuschlagsvergütungen für Ablieferung geschlossener Wagenladungen von 10 000 kg in der ersten Spalte bei Gruppe C hinter „C a, b" einzusetzen: „c". In derselben Stelle ist in der zweiten Spalte unter Gruppe M „126 und 127" einzufügen: „125a".

Artikel 9.

Diese Nachtragsbekanntmachung tritt mit dem 25. Januar 1917 in Kraft.

Magdeburg, 25. Januar 1917.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Frhr. von Lyncker,
General d. Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr.

Bekanntmachung

Nr. W. IV. 3078/11. 16. K. R. A.,
betreffend

das Reißen von Lumpen (Hadern).

Vom 25. Januar 1917.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Belagerungszustandsgesetzes*), in Bayern auf Grund des Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 zur Abänderung des Gesetzes über den Kriegszustand, wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Die Verarbeitung von Lumpen (Hadern) oder neuen Stoffabfällen aller Art, welche von der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (W. IV. 900/4. 16. K. R. A. vom 16. Mai 1916), sowie von der Nachtragsbekanntmachung hierzu (W. IV. 1900/11. 16. K. R. A. vom 25. Januar 1917) betroffen sind, auf Reißmaschinen (Reißwölfen), Droussiermaschinen, Droussetten oder ähnlichen Maschinen ist verboten, soweit nicht im folgenden Ausnahmen bestimmt sind.

§ 2.

Die im § 1 verbotene Verarbeitung darf insoweit erfolgen, als das Reißen zur Herstellung von Erzeugnissen für Heeres- oder Marinezwecke erfolgt. Als Arbeit für Heeres- oder Marinezwecke ist nur ein solches Reißen anzusehen, das mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamts des Königlich Preußischen Kriegsministeriums oder der Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft oder der Kriegs Hadern A. G. erfolgt. Der Nachweis der erteilten Erlaubnis gilt nur als geführt, wenn der betreffende Betrieb einen gültigen Ausweis einer der vorgenannten Stellen in Händen hat.

§ 3.

Anfragen und Anträge, insbesondere auf Bewilligung von Ausnahmen, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. IV, des Kriegsamts des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, zu richten und mit der Aufschrift zu versehen „Betrifft Reißerei".

Die Entscheidung über die gestellten Anträge behält sich der unterzeichnete zuständige Militärbefehlshaber vor.

§ 4.

Mit dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung wird die Bekanntmachung betreffend Arbeitszeit in Lumpenreißereien (W. M. 78/1. 16. K. R. A.) vom 15. Januar 1916 aufgehoben.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 25. Januar 1917 in Kraft.

Magdeburg, 25. Januar 1917.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Frhr. von Lyncker,
General d. Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte
a) . . . . . .
b) ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

Bekanntmachung

Nr. V. I. 1337/11. 16. K. R. A.

über die Höchstpreise für Fahrradbereifungen.

Vom 25. Januar 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) — in Bayern auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 und der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 — des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) der Bekanntmachungen über die Aenderungen dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) und vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen nach den in der Anmerkung *) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) geschlossen werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche betroffen, die gemäß § 8 der Bekanntmachung V. I. 354/6. 16. K. R. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) vom 12. Juni 1916 enteignet werden.

§ 2.

Höchstpreise.

Für die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

	Decke	Schlauch
	ℳ	ℳ
Klasse a (sehr gut)	4,00	3,00
„ b (gut)	3,00	2,00
„ c (noch brauchbar)	1,50	1,50
„ d (unbrauchbar)	0,50	0,25

Die Preise der Klassen a—c gelten nur für unzerschnittene Decken und Schläuche. Einmal zerschnittene Decken oder Schläuche fallen unter Klasse d. Mehrfach zerschnittene Bereifungen fallen nicht unter diese Bekanntmachung, sondern gelten als Altgummi; sie unterliegen den in der Bekanntmachung Nr. V. I. 2354/1. 16. K. R. A., betreffend Höchstpreise für Altgummi und Gummiabfälle vom 1. April 1916 festgesetzten Höchstpreisen.

Die Preise der Schläuche der Klassen a—c gelten nur für Schläuche mit brauchbaren Ventilen; fehlen die Ventile, so ist der Höchstpreis für Schläuche dieser Klassen die Hälfte der im Abs. 1 festgesetzten Preise. Die Preise für Schläuche der Klasse d gelten auch beim Fehlen der Ventile.

Bei Schlauchreifen (sogenannten Rennreifen) ist für die Klassenbewertung von Decke und Schlauch der Zustand der Decke maßgebend. Nach dieser Bewertung hat die Bezahlung für Decke und Schlauch zu erfolgen.

Die Höchstpreise schließen die Kosten der Lieferung innerhalb des enteignenden Kommunalverbandes und die Kosten der Verpackung ein.

§ 3.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 25 Januar 1917 in Kraft.

Magdeburg, den 25. Januar 1917.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Frhr von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Batls. Nr.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nummer 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist, oder in den Fällen der Nummer 2 über schritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

In den Fällen der Nummern 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Jede Drucksache

liefern wir — vom einfachsten Briefbogen und Briefumschlag bis zum feinsten Illustrations- und Vielfarbendruck. Rufen Sie bitte unseren Vertreter. Fernsprecher 7801.

Buchdruckerei Otto Thiele (Hallesche Zeitung),
Halle (Saale), Leipzigerstraße 61/62.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701261-11/fragment/page=0010